Journal

von

neuen deutschen Original-Romanen

in 8 Lieferungen jährlich

Jahrgang 1802

Zweite Lieferung. Quintessenz meiner Fußwanderung in süddeutsche Gegenden von

Friedrich Küchelbecker.

Penig

bei Ferdinand Dienemann und Compagnie.

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK-MUENCHEN

Quinteſſenz

meiner

Fußwanderung in ſüddeutſche Gegenden

im

Jahre 1800

in

ſechszehn wahrhaften Abentheuern

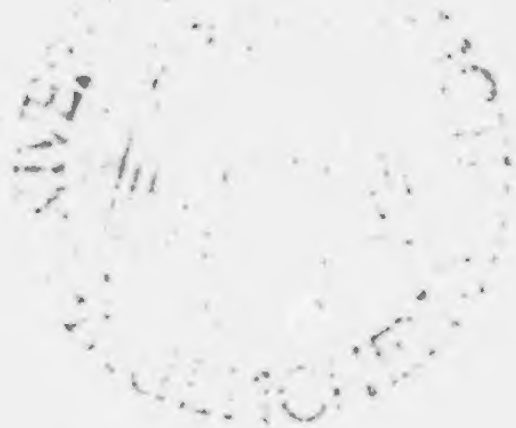
von

Friedrich Küchelbecker.

Mit Kupfer und Muſic.

Penig 1802

bei Ferdinand Dienemann und Compagnie.



No. 0. d. i. Vorbericht: Wer ich eigentlich bin . . Seite III
— I. Der ſtumme Wegweiſer. . 13
— II. Die göttliche Gräfin. . 23
— III. Das lehrreiche Ende eines Katers. . . 34
— IV. Meine Ankunft in Ansbach. 38
— V. Wie ich als Notarius auf einer Burgwarte ſaß. . 50
— VI. Die Wahnſinnig: in *******. 61
— VII. Ein Pröbchen chriſtcatholiſcher Andacht. . 65
— VIII. Der brave Franzos in Hallſtadt. . . 79
— IX. Meine Arbeit in Ansbach. . 87

No. X. Die Erſcheinung in Baireuth. Seite 96
— XI. Wie ich als Flötenſpieler das Beſte thät. 106
— XII. Eine Nummer ohne viel Geſchichte und leider! die längſte. 115
— XIII. Das Teſtament. 141
— XIV. Ein ſchöner Nachmittag! 143
— XV. Quiequilien. 165
— XVI. Die Zurükkunft in W***. 170

Quinteſſenz

meiner Fußwanderung.

No. o. d. i. Vorbericht.

Wer ich eigentlich bin?

Eigentlich bin ich ein Narr, daß ich es offenherzig sagen will, wie wenig ich zur Zeit noch bin, und nicht lieber meine Unbedeutenheit hinter die seit einiger Zeit so beliebte Maske eines hessischen, preußischen, kaiserlichen oder etc.schen Offiziers verstecke. Ich könnte es noch beweglicher machen und meinem armen Leser das Herz gar zerquet-

ſchen, wenn ich gegenwärtigen Vorbericht einem Freunde in die Feder legte, der dem Publikum berichtete, wie mich eine tragiſche Liebe zu einer Schweſter oder Stiefmutter hinaus in's Freie, in's Weite, in die ſüddeutſche Welt getrieben habe; wie ich, ohne vergeſſen zu haben, zurückgekehrt ſei, einige wertheriſche Nachtexkurſionen unternommen, einen Brief an meine Geliebte und einen an meine Kreditoren geſchrieben habe, und Tags darauf auf meiner Stube tod, in mir aber ½ ℔ Opium gefunden worden ſei; iezt läge ich ſtill und harmlos unter einem kleinen Fliederſtrauche an der Kirchhofsmauer und der Nachtwind möchte über meinen leichten Hügel ſtreifen und mit den Feldblumen darauf ſpielen. Aber ich mag das nicht und will überhaupt an meinem Leſer nichts erſchüttern, außer, wenn er leicht lacht, das Zwergfell. Lieber

will ich ihm einige seiner Erholung bestimte Stunden mit hellen oder helldunkel gehältenen Schildereien in humoristischer Manier leicht machen, als ihm das von Geschäften oder Nichtethun schlaffe Herz durch hochtragische Anspannung noch mehr erschlaffen. Sollte man aber doch hier und da in diesen Skizzen schwärzere Punkte und Stellen finden, als sie diese Ankündigung erwarten ließ, so bedenke man, daß ich so gut als ein anderer Mahler — Drucker haben muß.

Es ist eine Untugend, wenn ein Schriftsteller es so gar bestimmt voraussagt, was er eigentlich mit seinem Werke wolle, denn von Rechtswegen sollte der Leser, wenn er das Buch zumacht und weglegt, es am besten sagen können, was der Verfasser gewollt habe: aber es ist nur der Rezensenten wegen! Denn ein Skribent ist mit seinem

Rezensenten allezeit in einem Prozesse begriffen, um ihn zur Ausantwortung eines Legates zu vermögen, welches der Geschmack und die Gelehrsamkeit — ein paar nur selten einige Geschwister — allen ihren Verwandten und Freunden hinterlassen und bei den Rezensenten (nach dieser eigner Aussage) niedergelegt haben, d. h. einer Assignation an den Beifall des Publikums. Natürlich sperrt sich der Rezensent und will nicht auszahlen, denn da kann er das Depositum behalten, und darum muß man es ihm so deutlich als möglich machen, in welchem Grade, in welcher Linie man mit einem der beiden Erblasser befreundet sei, sonst kann er sich gradezu mit der schlechten Aus- und An-Führung der Ansprüche des Legators entschuldigen, wenn er ihn unrechtmäßig damit ab und zur Ruhe verwieß. Also, um

Ihnen, m. H., darzuthun, daß ich ein Nagelverwandter des guten Geschmacks von der prosaisch — satyrisch — romantischen Linie bin, schreib ich diese Nummer o. oder diese Produktion der übrigen Nummern d. h. der hierher gehörigen Beweisdokumente. Sehen Sie mich nicht für einen Nachkömmling Jean Pauls an, wenn ich gleich vielleicht einige Familienähnlichkeit haben sollte; Jean Paul soll und muß ohne Nachfolger bleiben, seine Fehler möchten sich sonst leichter vererben als seine Tugenden — und er nimmt den Beifall des Publikums auch ohne Anweisung dahin, ich aber bedarf dieser gar sehr.

Ich bin nämlich blos ein examinirter Jurist und erwählter Notar, hatte, als dies böse Stündlein sehr glücklich überstanden war, viel guten Muth, folglich viel Gesundheit und wenig Geld, kurz grade die rechte Stimmung

ein größeres Stückchen von der Welt zu beſehen, als man von den Stadtthürmen meines Geburtsortes (im phyſiſchen und litterariſchen Sinne) erblicken konnte, und begann deshalb folgenden Dialog mit meiner Mutter, deren Einwilligung ich brauchte.

Ich. Bruder Karl in Ansbach hat nun wieder nicht geſchrieben; ich habe die Briefe austragen geſehen —

Mutter. Freilich! Du lieber Gott, wenn er nur nicht etwa krank iſt, oder ſein liebes Weib, oder ſein Franz! Es iſt mir ganz bedenklich, Fritz.

Ich. Und das Schreiben hilft nichts, Mutter! ich wüßte wohl, wie Sie am erſten und ſicherſten erfahren könnten, was der Bruder macht, wenn man — —

Mutter. Nun? wenn man —

Ich. Wenn ich mich auf die Beine be-

gäbe, selbst zusähe und Ihnen dann Nachricht gäbe; da könnten Sie sich doch auf Gewisheit verlassen!

Mutter. Bist du klug, mein Sohn? Fünf und vierzig Meilen! —

Ich. Sind einem Studenten, einem Kandidaten, den das Fett nicht drückt, einem Bruder — mein Gott! Mutter, 45 Meilen sind nur ein Katzensprung: in 11 Tagen kann ich dort sein, und in 15 Tagen haben Sie Nachricht.

Mutter. Aber — —

— Aber ich widerlegte dieses und alle Abers, packte Wäsche, einen leichten Anzug und meine getreue Flöte in eine leichte Jagdtasche, begrüßte die Freunde und war an einem schönen Sonntagsmorgen wirklich auf dem Wege nach Franken. „Bleiben Sie gesund, meine liebe Mutter!“ „Komm gesund wie-

der, du lieber Fritz!“ und so wanderte ich frölich davon. Eine warme Thräne der wehmüthigen Mutter hing auf meinen heitern Wangen und als mir es schwer auf das Herz fiel, daß sie gesagt hatte: wer weiß, mein Sohn, sehen wir uns wieder! so stürzte eine heiße Kindesthräne der mütterlichen nach, und beide schwammen die Frühsonne in sich über die Wange hinab.

Es ist eine köstliche Sache um eine Reise! die ganze Welt vor uns ist da unser und die Welt hinter uns vergessen wir gern um der ersten willen. Was werde ich nicht alles sehen! wie viele Städte, neue Trachten, neue Gesichter, welche romantische Gegenden! ich werde französische Soldaten sehen und schwäbische Mädchen und Pfaffen und Nürnberger Patrizier; ich werde sehr viel sehen! und das alles will ich dann meiner Mutter wieder erzählen,

Jezt erzähle ich's dem Publikum, nämlich nur so viel davon, als das Publikum aus Reisebeschreibungen oder eigner Erfahrung nicht weiß, nichts als einige Abentheuer, die ich übrigens, eben weil sie wahr sind, leicht bunter hätte erfinden können. Meine Mutter darf sie nicht alle wissen, vorzüglich die erotischen nicht; aber das Publikum soll sie alle lesen — wenn es will. Und daß es wollen möge, hängt von Ihnen ab, mein lieber Herr Rezensent! Sie wissen iezt, wen Sie empfehlen sollen; lassen Sie sich durch eine Uebersezung eines bekannten Gebetleins ad modum Fischarts „obenhin, wie man den Grindigen lauset" dazu bewegen. Fischart übersezt, oder läßt seinen Gargantua, auch Garganzvoll und Garkantenvoll oder Gurgellang, Gurgelstroza genannt, übersezen: Agnus Dei,

lieben Herren (Pfaffen), qui tollis, die ihr hinnehmt, peccata mundi, das Geld der Welt, miserere nostri, laßt uns auch ein Theil; ich überſetze ſo: Agnus Dei, lieber Herr Rezenſent, qui tollis, der du hinnimſt, peccata mundi, den Beifall des Publikums, miserere nostri, laß mir auch was davon!

Uibrigens ſoll niemand aus dieſen Verhandlungen mit der Kritik den gewöhnlichen Schluß ziehen, als ſchriftſtellerte ich iezt zum erſtenmale: ich habe ſchon in meinem 15ten Jahre vier Dutzend Liebesbriefe gefertigt, mit welchen die Empfängerinnen immer ſo zufrieden waren, daß ſie von Herzen lachten, und dann ſpäterhin eine ſchöne lateiniſche Abhandlung, welche ſelbſt der Präſes, unter dem ich ſie verfocht, bas herausgeſtrichen hat; darnach ſich zu achten.

No. I. Der ſtumme Wegweiſer.

Es war der ſchönſte Morgen, als ich aus Roſchberg, einem Bambergiſchen Dörfchen auszog; um noch vor der hohen Sonnenglut die größere Hälfte meiner täglichen vier Meilen zurückzulegen.

Wirklich vereinigte ſich alles, mich in die beſte Laune zu ſetzen. Ich hatte mit 2 kaiſerlichen Soldaten auf einem luftigen Heuboden ein Terzett geſchnarcht, war heiter erwacht, hatte gutes Erlanger Bier und Butterbrod als Frühſtück eingenommen und fand nun, daß Frau Natur ſich ſehr in Unkoſten

geſezt hätte, mich mit einer üppigen Mörgendekorazion zu unterhalten. Das ſammtgrüne Kleid der nahen Wieſen war entweder noch ſpannagelneu, oder doch, was mir wahrſcheinlicher vorkam, reinlich durch einen ſäubernden Garderobezephyr ausgefegt, wenigſtens glänzten allenthalben noch die hellen Tropfen darauf, mit denen es dazu angefeuchtet worden war; im Vordergrunde war eine artige Mühle mit einem Strohdache, auf dem ſich ein Heer bunter Tauben ſonnte, angebracht und wo ein in's rege Mühlrad ſtürzendes Bächlein unweit wilder und natürlicher braußte, als auf den meiſten Theatern der Waſſerfall im zweiten Akte der Zauberflöte; links thürmten ſich blaue Bergkuliſſen und rechts zog ſich ein ernſter, dunkler Tannenwald bis an den ſchönperſpektiviſchen Hintergrund voll Hügel, Dörfer und Kornfelder. Alles aber ward durch die blendende fröhliche Sonne, die man ſo eben hinter einem Hügel hervorſteigen ließ, und durch das mahleriſch vor ihr hervorflie-

gende Morgenroth beſchämt — es war der Triumph des Theatermeiſters! Bedenkt man dabei noch, wie allerliebſt die Loge, aus der ich das alles anſah, in die ganze Szene verflochten war — ſie ſtellte eine kleine Brücke über den tiefhinſtürzenden Mühlbach vor und war ganz mit ſchwankenden Weiden umkleidet — ſo wird man entweder einen hohen Begriff von der pracht- und geſchmack-vollen Galanterie der Dame Natur faſſen, oder doch ein hohes Entreegeld vermuthen. Aber ich darf mit Wahrheit verſichern, daß ich nichts, als ein paar helle Augen und ein helles Herz ins Theater mit zu bringen brauchte; und anders wird keiner eingelaſſen oder er ſieht wenigſtens nichts.

Ich ſchritt endlich aus meiner Loge vor auf das von Spielenden noch leere Theater — denn ein Orcheſter von etlichen hundert Lerchen rechne ich nicht — und that weiter nichts, als daß ich ſtill drüber weg zog und etwa zuweilen eine nahe Feldblume pflückte,

die ich dann in einen natürlichschönen Strauß ordnete und diesen bis zum nächsten Morgen auf den Hut steckte. In diesen anthologischen Belustigungen mocht ich etwa ein tausend oder mehr Schritte weit vorgerückt seiñ, als sich mein Weg in zwei gleich befahrene Hälften theilte, die sich nicht wieder zu vereinigen schienen.

— Die Szene ward iezt interessanter. —

Ein Weg sahe so unverdächtig wie der andere, die Himmelsgegend konnte mich nicht bestimmen, die Wahl wurde je länger je unentschiedener und ich um so verdrüßlicher, bis ich bald, alle Scheidewege verwünschend, nicht so wohl wie Herkules an seinem berüchtigten, noch wie der gute Esel Baldewein zwischen seinen scholastischen Heubunden, sondern ohngefähr wie der Teufel dastand, als er vorzeiten einen Pfaffen und eine Sau sah, in den Pfaffen fahren wollte und ihn doch nicht von

dem andern Thiere zu unterscheiden vermochte. Eben so griesgramend stand ich auf dem Viererwege, als hinter mir ein Männlein in einem magern, braunen Kamisole auf derselben Straße daherschritt und mir Hoffnung zu einem belehrenden Dialoge machte. — Vergebens! es blieb ein Monolog: Der arme braune Mann war, wie er mir bald zu verstehen gab — stumm! Zum Glück waren ihm nicht auch die Ohren verschlossen und so zeigte er mir dann durch starkes Winken mit der Hand, wobei er, im Eifer sich verständlich zu machen, wie ein Feuerländer schrie und modulirte, den Weg nach Baiersdorf und Erlangen.

Als ich ihm meinen Dank zugenickt und gesagt hatte, gieng ich auf der angewiesenen Straße gemächlich weiter — mein Meilenzeiger war links abgegangen — und kam von der Untersuchung, die ich nun, weil mir die dünnen Blumenflügel, auf denen ich vorher

über der schönen Gegend als einem mir geöf-
neten Theater geschwebt hatte, an der Kälte
des Aergers verschrumpft waren, ganz kalt-
sinnig darüber anstellte, ob wohl der Sprach-
trieb dem Menschen natürlich sei? — wobei
ich fand, daß sich dies wenigstens bei einem
Stummgebohrnen nicht füglich ausmachen las-
se, auf die Frage: ob es überhaupt gut sei,
daß gesprochen werde, mit der Zunge näm-
lich? Bequemer ist es gewiß; denn Be-
zeichnung durch Gebehrden fordert gewisserma-
ßen die Gegenwart des Gemüthszustandes, den
ich ausdrücken will, in mir selbst, und in der
Zungensprache geb ich doch nur das dafür will-
kührlich angenommene Zeichen: aber ob es
besser ist? — Laßt sehen! sollte wohl der
Neidhart Wohlwollen, oder der Zornige Gü-
te, oder der Geizige Grosmuth gut panto-
mimisch ausdrücken können, was er mit
der Zunge oft sehr gut kann? Kaum! denn
hätten wir keine Zungensprache, so würden
wir uns vortreflich auf die feinsten Abstufungen

der Gebehrdenſprache verſtehen, welche überhaupt natürlicher und deshalb älter iſt als jene. Nehmen wir noch, daß die Pantomime in tauſend Fällen (in allen wo Leidenſchaft vorkömmt) tauſendmal reicher iſt, als jede andere Bezeichnungsart, denn ſie iſt ja das enganliegende Kleid, das jede leichte Bewegung der Seele verräth; geben wir zu, daß unſere Empfindungen durch die leichtere beſtimmtere Art ſie anzudeuten, wenn wir ſie dem andern nicht erſt mit der Zunge als einer Reiskohle auf's Tympanum abzeichnen müßten, ſondern er ſie ohne dieſes Intermedium ſich ſelbſt bewegen und leben ſähe, ſelbſt leichter und feiner und zarter werden müßten, ſo ſäh ich gar nicht ein, ob man nicht vernünftiger thäte, ſeine paar Sprachen ſo bald wie möglich zu verlernen und ſich ohne Zunge, die dann blos noch ſchmecken dürfte, zu behelfen wie man könnte — wenn es nicht Vernunft d. h. Univerſitäten auf der Welt gäbe! Aber leider! ſo gewiß, als eben die Univerſitäten die Behäl-

ter ſind, worin das ſämtliche Waſſer der Vernunft bewahret wird, in dem ſich dann die Profeſſoren als rezenſirende Hechte, als ſchlüpfrige, nirgends zu packende Aale von Theologen, als juriſtiſche Dickköpfe, als mediziniſche vom Aaſe lebende Krebſe, und die Studenten als ein- zwei- und drei-jähriger Fiſchſaz munter herumtummeln, eben ſo wahr iſt es, daß die Sprache allein der lebendige Wind iſt, der das Waſſer bewegt und vom Faulen abhält und daß ohne dieſen Wind unſere Akademiker ſchockweiſe abſtehen müßten. —

In dieſer Betrachtung, die im Ganzen eine reichliche Viertelſtunde dauern mochte — denn im Gehen denkt man langſamer als im Sitzen — war ich ſchon oft durch ein lautes aber fernes Jauchzen geſtört worden, deſſen Urheber ich durch ein flüchtiges Umherſchauen bisher nicht hatte entdecken können, als ich iezt dieſe wiehernden Töne ſchwächer zwar, aber anhaltender als zuvor hörte, mich ſchärfer umſah

und weit in der Ferne auf einer kleinen Anhöhe — meinen Stummen erblickte, der mir, mit Händen und Füßen winkend, nachſchrie. Jezt ſah er mich Halt machen, lief queerfeldein bis zu einem Grabenaufwurfe und deutete mir von da herab durch gewaltſame Beugungen des ganzen Körpers einen neuen Abweg auf meiner Straße an, den ich einſchlagen ſollte und ſo eben, in meine ſcharfſinnigen Betrachtungen vertieft, vorbeigewandert war.

Der ehrliche Kerl hatte mir dies vorher nicht deutlich machen können und war darum auf einen kleinen Altar, der auf dem Orte, wo wir uns getroffen hatten, neben einem hohen Kruzifixe ſtand, geſtiegen, um mir von da aus eine Viertelſtunde lang geduldig nachzuſehn, ob ich den rechten Weg treffen würde. Daher ſein anhaltendes, wunderliches Geſchrei, als ich ihn verfehlte. Als ich endlich zum Stehen gebracht war, lief er mir näher um mich zu-

rechtweisen zu können und gieng iezt, nachdem ich ihm mit hochgeschwungenem Hute gedankt hatte, hastig auf seine Straße zurück. —

Im nächsten Dorfe erfuhr ich, daß der gute braune Mann mich vor einer Verirrung von 2 Stunden bewahrt hatte und sich vom Botschaftgehen ernähre. Und wahrscheinlich war er, wie ich es schon vorher aus seinem Stock und Felleisen geschlossen hatte, eben in diesem Berufe begriffen, als er einem ihm völlig Fremden nicht nur ohne Eigennutz, sondern selbst mit Aufopferung diesen wahrhaft humanen Liebesdienst erwieß.

Univ.-Bibl. München

No. II. Die göttliche Gräfin.

Das erſte, was ich in Oberfarrnbach, einem Flecken, deſſen berühmtes Weisbier mich zu einer forcirten Tour gereizt hatte, im daſigen Poſthauſe erblickte, war ein ältliches Frauenzimmer mit etwas widrigen Geſichtsfalten; das zweite war ein reiſefertiger Poſtilion, der es Nummer 1. ankündigte, daß der Wagen bereit ſtehe; und das dritte ſah ich erſt in zwei Minuten darauf, als ich meine Jagd- und Reiſetaſche dem Wirth übergeben hatte und das Abendeſſen erwartend müßig in der Hauethüre ſtand.

Halt! — wie ſtand ich da? — auf'ſ

beſte genommen, wie ein reiſender Komödiant der Mittelgattung, welche, wenn ſie es der in bequemen Wagen reiſenden vornehmeren Art nicht gleich thun kann und entweder zu ſtolz oder zu unwiſſend iſt, wie weiland Theſpis auf einer Ochſenpoſt durch das Land zu ziehen, wenigſtens durch ihren romantiſchen grotesken Anſtrich der edeln Kunſt Bewunderer oder Angaffer zu geben ſucht. Meine dienenden Extremitäten ſtaken in gelben Saffianpantoffeln, welche von einem Paar gelber Matroſenhoſen überſchattet wurden, aus denen dann wieder oberwärts ein kurzes Gillet und aus dieſem ein fliegender Hamletkragen hervortraten. Wenn ich nun dazu mein rundes Hütchen mit der hohen, ſpaniſchen Feder bedenke, ſo finde ich ſelbſt, daß ich zugleich in türkiſcher, holländiſcher, engliſcher und ſpaniſcher Garderobenpracht da ſtand.

— Und da rauſchte eine hohe, ſchlanke Geſtalt im weißen, glänzenden Gewande die

Stiege herab, blikte mit dem lebendigen, dunkeln Auge umher, rufte zweimal Eduard! und ſchwebte wieder zurück. —

Und wie ſtand ich nun da? vorwärts gebeugt, mit weitgeöfnetem Auge, mit zurückgehaltenem Athem und mit gehobener Bruſt ſtarrte ich der Erſcheinung nach und hätte, als ich mich wiederfand, meinen alten Taufnamen Fritz dran und meinen Notar in den Kauf gegeben, wenn ich Eduard geheißen hätte. Welche reine, zarte Stimme, mit der ſie Eduard rief! wie tief ihr Silberton in die Bruſt drang und drinnen ſich dem Herzen ſo weich anſchmiegte! es war, als wie wenn die Nachtigall im Gewitter noch einmal ſeufzet und — verſtummt.

Ich bat in der Geſchwindigkeit von einander ſehr verſchiedene Schriftſteller um Verzeihung, mit denen ich immer unzufrieden war, wenn ſie das Herz eines Helden oder einer Heldin

mit einem Schlage, wie einen Pulverthurm, in lichten Brand ſteckten; denn ich meinte, Liebe entſtehe eigentlich nur aus ſüßer Gewöhnung an ein uns verwandtes Weſen, oder ſei gar die Gewöhnung ſelbſt: iezt wußt ich's beſſer! das ſtille hohe Weſen mit der Engelsſtimme hatte mein ganzes Inneres mit einem Blize entzündet und die Bruſt zitterte mir, wie die Erde bei einem unterirdiſchen vulkaniſchen Feuer bebt. Aber wie flog ſie erſt, als iezt die Holde zurückkehrte, mich im Vorbeigehen grüßte, den ehrfurchtsvoll herbeieilenden Wirth nach ihrem Sekretär fragte und auf deſſen Verſicherung, daß er ihn ſo eben habe ausgehen ſehen, zu mir trat und mit der Sicherheit des feinſten Anſtandes mich ſo anredete: darf ich Sie bitten, mein Herr, mir auf eine Minute Ihre Hand zu leihen? ich bin in der Verlegenheit im Augenblick einige Zeilen abſchicken zu müſſen und Sie hörten, daß mein Sekretär nicht da iſt. — Sie

wollen? fuhr ſie fort, als ich mich vor der Glorie ihrer Reize beugte, und ohne meins Ich ſchäze mich glücklich! ganz abzuwarten, ſchwebte ſie vor mir her die Stufen hinan. Es war mir auch, als ſchwebt' ich hinterher, wenigſtens erinnere ich mich an meinen Leichnam nicht eher wieder, als von dem Augenblicke an, wo ich ihn, auf ihre freundliche Bitte, mich zu ſetzen, in einem leidlichen Stübchen an einen ſchwarzen Tiſch pflanzte, an dem unmittelbar vorher ſie ſelbſt geſchrieben haben mußte. O, mein Himmel! wie ſaß es ſich auf dem Stuhle, auf dem ſie ſo eben geſeſſen hatte! Wie ſchrieb es ſich mit der Feder, die noch kaum ihren feingerundeten Fingern entglitten war! — Da ſaß ſie mir nun gegenüber, den Kopf nachläſſig auf den weißen Arm geſtüzt und ſchien über das, was ſie ſagen wollte, nachzudenken; iezt fing ſie an zu ſprechen und heftete dabei den vollen tiefen Blick auf mich — ich war außer mir. Das Papier, auf das ich, ohne ihre Worte

zu verſtehen, ſeltſame Hieroglyphen zu mahlen anfing, ward erſt blau, dann ſchwarz und dann ſchrieb ich getroſt über ſeinen Rand hinaus auf dem gleichfarbigen Tiſche fort. Unfähig die höchſte Spannung länger zu ertragen, ließ ich den Kopf auf die ruhende linke Hand ſinken und dachte an gar nichts, aber hundert glänzende Punkte hüpften mir vor den Augen, als Fackeln von ſo viel Amors geſchwungen. Da ſtand ſie auf, hemmte meine immer noch ſchreibende Rechte und fragte mit beſorgter Güte: wird Ihnen nicht wohl, Lieber? ſoll ich jemand herbeirufen? Sie ward noch milder, als ich, in glühender Verlegenheit vor ihr ſtehend, dieſen ſonderbaren Auftritt mit einer großen Tagereiſe entſchuldigte, und bat mich einige Tropfen aus ihrer Reiſeapotheke zu nehmen. Welch ein Tannenwuchs! welche Harmonie der Bewegung, als ſie ſich von mir wandte, eine kleine ſilberne Schaale voll tröpfelte und ſie mir dann lächelnd reichte! — — Die Arzenei

war verſchluckt, aber wie ſie ſchmeckte, mag der wiſſen, welcher ſie erfunden hat; ich weiß nur, daß ich ihr die gütige Hand küßte und ſie mehr dadurch als mit Worten um Verzeihung bat. Endlich konnt ich mein Vizeſekretariat wieder antreten und meldete darin einem Uhrmacher B***** in Ansbach, daß ſie morgen in Groshaslach ſein und dort 8 Tage verweilen werde; Herr B***** könne ſie dort ſprechen. Geben Sie! ſagte ſie, nahm mir die Feder und unterzeichnete mit ſchönen Zügen: Victoire, Comteſſe du Cr. Mich überraſchte ihr Stand gar nicht, denn mir war ſie längſt eine Göttin, oder auch mehr noch. Nun dankte ſie mir verbindlich, wünſchte mir artig gute Nacht und glückliche Reiſe und ich entfernte mich, wie man aus einem Paradieſe ſcheidet. — Als ich wieder unten in der Gaſtſtube vor einem gedeckten Tiſche ſaß, ohne zu eſſen, vor einem vollen Glaſe, ohne zu trinken, fuhr ſie und die ältere Dame in einer Beroline auf und davon.

Sie hatte ihren Sekretär zurückgelaſſen, der iezt wiederkam und mit mir zu Abend aß. Es war eine junge, blaſſe, verlebte Figur, ohne alles Gepräge, ſo lange das champanger-gleiche Weisbier ſeine Kraft nicht äußerte. Dann aber, ich trank ihm fleißig zu, fing der Schwächling an Hörner zu bekommen und ſtößig zu werden, gab erſt ſein unbedeutendes Leben zum beſten und kam nun auf die göttliche Gräfin. Er war erſt ein halbes Jahr in ihren Dienſten und wußte mir wenig mehr zu ſagen, als Muthmaßungen, z. B. Victoire müſſe wohl irgendwo einen alten Gemahl ſitzen haben, von dem ſie geſchieden ſei, oder doch nicht zu ihm kommen dürfe; ſie reiſe ohne Unterlaß und lange Ruhepunkte, bald als Fräulein von der Wall, bald als Kaufmannsfrau und ſelten als Comteſſe Victoire. Ich übergehe hier mehrere Domeſtiken-Anmerkungen, die ich in Hofnung, etwas beſtimtes zu erfahren, geduldig anhörte. Aber als H. Eduard anfing die reine Seele zu läſtern, als er mit widrig-

frechem Lächeln einige schmuzige Worte über ihren Umgang mit etlichen Offizieren im Sächsischen hinwarf, da erhob sich mein ganzes Gefühl und ich verboth ihm kurzab das Maul, mit dem Bedeuten, daß er besoffen sei. Dann stand ich auf, forderte vom Wirthe das Zimmer mit dem schwarzen Schreibetische und ging nun, um in demselben Bette, wo die schöne Gräfin vielleicht geruht hatte, — nicht zu schlafen. — —

Drei Tage hernach goß ich mein volles Herz in den Busen meines treflichen Bruders in Ansbach aus und oben auf allem schwamm immer ein Lob der angebeteten Victoire. Endlich erwähnte ich auch des Hrn. B***** mit der Frage, ob er bekannt sei und wie?

„Der also ist zu deiner göttlichen Gräfin berufen?" sagte mein Bruder mit einem zweideutigen Lächeln. „Ist deine Dame nicht von hohem Wuchse, hat eine unmerklich römische

Naſe, ſchwarze Augen und Haare und ſingt mehr, als ſie ſpricht? Hat ſie nicht eine alte Gouvernante, oder ſo was, bei ſich?"

„Ja! ja doch! du kennſt ſie alſo? das iſt ſie! o, nicht wahr, mein Bruder, ſie, iſt ein Ideal?"

„— von einer fahrenden Dame, mein Freund! von einem Freudenmädchen beſſerer Bildung als gewöhnlich, das ſeine Anbeter in ganz Süddeutſchland wohnen hat und ſie der Reihe nach unter allerlei Geſtalten beſucht. Hier hat man ſie als Fräulein von der Wall kennen lernen, als ſie vor einem Jahre Hrn. B.*****, einem reichen Künſtler, ihre Viſite machte. Uebrigens iſt ſie, wie Kenner wiſſen, ein theurer Engel."

„Bruder! das beleidigt mich; ſo gar neu bin ich nicht!" „Weibern und ausgelernten Weibern wirſt du immer zu neu bleiben, Friz.

Du leihest ihnen zu viel aus deinem innern Schatze und schmückst sie so lange, bis du dein eigen Machwerk selbst nicht mehr kennst. Glaube mir, der blasse Sekretär war klüger als du, und du betrunkner als er.“

„Ich — ich begreife noch gar nicht — ich sehe ja doch sonst — “

„was du sehen willst,“ fiel er mir ein. „Komm stoß einmal an: die göttliche Gräfin soll leben!“ „Ei, den Teufel auch!“ sagt ich ärgerlich und goß mein Weinglaß unter den Tisch.

No. III. Das lehrreiche Ende eines Katers.

Es hat mir allemal beſſer gefallen, wenn man mir über einen geringen und einfältigen Text die Epiſtel geleſen hat, als über einen großen und bunten. Ich laſſe mir lieber über das Evangelium des erſten Schneeglöckchens als über Lukrezia's Geſchichte von Unſchuld, lieber beim Äſop als beim Wallfiſche von den Wundern der Natur predigen und will hier es verſuchen, einige erbauliche Gedanken aus dem ſchmerz- und ſcherz-reichen Tode eines Katers zu ziehen, der ſich zu Hof, 1800 in der Jakobimeſſe vor meinen Augen zutrug, ob es gleich bequemer anginge, wenn

ich dabei den Tod Alexanders des Großen zum Grunde legte.

Besagter Kater war, als ich durch die lange Gasse, welche Hof ausmacht, wanderte, so unverschämt, einen der Liebe pflegenden Sperling Mittags um 11 Uhr mitten auf der Straße in flagranti zu ertappen und zu erschnappen und sahe grau aus. Er wollte just hinter eine Bude schleichen und seinen Braten noch warm verzehren, als zwei mächtige Windhunde, wie ein Gespann Blitze, neben und mit einander herbeischossen, den grauen Böswicht im Hui ergriffen, umwendeten und nun ruhig, aber jeder eine Hälfte des zerrissenen Katers im Rachen tragend, zurückkehrten. An der Thür eines Waarenlagers liebkosete sie ein Kaufmannsbursche, dem sie gehören mochten, und warf ihnen ein Bravo! und einige Leckerbissen zu.

Aus dieser wahrhaften Historia soll man weiter nichts abnehmen, als das Muster, Modell und Zuschnitt eines guten Familienschauspieles,

oder Trauerspieles, wie man will. Wir haben da zwey glükliche Liebende, oder allenfalls Eheleute, so ganz in ihre Freuden versunken, daß sie sich den Teufel aus der Höfer Messe machen. Aber da kömmt ein alter Kommerzienrath, ein Vormund, ein Rathsverwandter, ein Schwiegervater, der schon lange um die Glücklichen herumschlich (ich meine den grauen Kater) und erwischt zu jedermans Schrecken ihn oder sie beim Aermel, d. h. an einem Sperlinge beim Flügel, und will seinen Fang ohne weitere Gewissensbisse verzehren.

Zum Glück haben ein oder zwei biedere, aber hitzige Husarenmajors, oder Obersten, oder Oberförster den Raub bemerkt und fallen izt mit Grimm über den quästionirten Kater her, den sie dann entweder tüchtig abschütteln, oder gar, wie hier, sonica zerreißen. Der gemishandelte Liebhaber d. h. der Sperling bleibt am Leben, oder nicht, je nachdem man ein Schau- oder Trauer-Spiel machen will, (im leztern Falle muß der Kater

zerriſſen werden) und der Poet, nämlich der Kaufmannsjunge wirft den tapfern Oberförſtern, ich meine den Windhunden, ein paar Lob- und Dank-Sprüche zu.

Ja! wäre nur das Lumpenpapier nicht ſo theuer, oder bekäm ich meine Arbeit im voraus bezahlt, ſo wollt ich euch, liebe Leſer: hier ein artiges Stück von Komödie auf geſpaltenen Blättern geben, wo auf einer Seite: Freundespflicht, ein Schauſpiel in 5 Akten, und auf der andern: Der gerettete Spaß, eine Fabel, ſtände. Aber ſo — — der Papierhändler iſt mistrauiſch und vollends ein armer Poet d. h. ein Kaufmannsjunge hat eher keinen Kredit bei ihm, bis er von der Innung (den Rezenſenten) losgeſprochen iſt, was an ſich ſchon etwas wünſchenswerthes wäre, wenn ſie's nur nicht nach alter Zunftſitte gewöhnlich mit — einer Ohrfeige thäten!

No. IV. Meine Ankunft in Ansbach.

Den wievielten im Monat sie eintraf, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß ich schon 3 Stunden vor dem Ziele jeden Augenblick dran zu sein glaubte, jede Dorfthurmspitze für eine Ansbacherin hielt und mit fliegendem Pulse rasch auftrat. Es kamen mir viele Landleute in immer stärkern Haufen entgege[illegible] näher ich der Stadt kam (es w[illegible]en Jahrmarkt) und ich konnte mich be[illegible] Gedanken, daß unter ihnen vielleicht e[illegible] der andere meinen Bruder kennen möchte, kaum enthalten, sie einzeln nach ihm zu fragen. Die Leute schienen mir bekannter, als andere, die mir ferner von Ansbach begegnet waren.

— O, was mögen ſie iezt machen, mein Bruder, ſein ſanftes, treſliches Weib, ihr munterer Franz! gewiß denken ſie an ihren wandernden Friz und ärgern ſich, daß er ſo lang ausbleibt. Und ſie wird ängſtlich ſein, daß ihm etwa unterwegens ein Unglück begegnet iſt, und er wird ſie tröſten und der eiteln Furcht wegen auslachen, gewiß aber mit dem Zuſatze: indeſſen bedenklich iſt mir's doch — Wie nur ihr kleiner Bube von 3 Monaten ausſehen wird! ob er dick iſt und ſtark? ein Kerninge muß es ſein! Was wird die gute Schweſter aufſchrecken, wenn ich ſo zur Thüre eintrete und ganz trocken: Guten Abend! da bin ich — ſagen werde. Und der Bruder! — Ach meine theure Mutter, könnteſt du doch dabei ſein und mit deinem Friz theilen! — — Ich ſtand bei der Erinnerung an meine Vaterſtadt ſtill und legte ſinnend die Hand an die glühende Stirne. Mit unendlicher Sehnſucht trieb mein Herz in den Wogen der Vergangenheit und der nahen Zukunft hin

und wieder- und verſank in eine ſüſſe Betäubung, als ſich beide Ströme miſchten und es mit fortriſſen unter Trümmern ſonſtiger Genüſſe und keimenden Knoſpen künftiger. Da ragte am magiſchen Fluſſe der ſtille Hügel, unter den ſie meinen Vater legten, mit ſeinen drei Bäumchen hervor und die Abendſonne blickte darauf, wie die Sonne am Morgen, da ich es ſtumm und bleich mit anſah, wie ſie ihn einſenkten, und wie ſich meine Schweſter bebend umwandte und nicht hinſehen konnte. Und wie wir alle, die weinende Mutter mit uns drei Waiſen am Mittage zuſammen ſaßen und ohne Troſt waren und nun unſer älterer Bruder hereintrat, den ſterbenden Vater noch ſehen wollte und ihn — begraben fand! Ach, unſer Vater erwartete ihn noch am Tage, als er ſtarb, ſo gewiß! ſo ganz gewiß! er ließ uns alles herbei hohlen und ordnen, wie es Karl gern hatte und ſah auf die Thüre, ſo oft ſie ſich öfnete, ob nun ſein Sohn einträte; denn, er kömmt doch noch, Kinder!

verſicherte er uns, wenn er vergebens aufgeſehen hatte — und er kam nicht, konnte nicht eher kommen, bis der Vater, ohne ihn noch einmal, noch einmal mit dem brechenden Auge geſehen zu haben, geſtorben war: Und Karl, der doch nur die bloße Hülle des Todten noch ſehen wollte, fand auch dieſe ſchon — begraben —.

Arme, gebrochene Menſchenherzen! was bleibt euch noch, wenn ihr kein Wiederſehn glauben ſollt! Das Geſchick zertritt euch mit ſeinem eiſernen Fuße, und ihr ſollt nur ſo lange blutend im Staube zucken, bis ihr endlich verweſet? und eure Wunden ſollen nimmer heilen, nimmer das Zerriſſene ſich wieder vereinigen? Oder ſoll dies die kurze Minute, die wir Leben nennen, thun, oder kann ſie's, wenn nach ihr nichts mehr iſt? —

Es iſt ein Glück, daß bei mir die heftigſten Empfindungen in das Gebiet der Ver-

nunft übergehen, wenn ich ihnen nur ungestört nachhängen kann, sonst dürfte ich vor Fixirung irgend einer starken Idee nicht sicher sein. Auch iezt verlor ich mich aus tiefen Empfindungen in nicht oberflächlichere Spekulazionen, und von dem ganzen Zypressenwalde, der so eben noch in mir gewehet und gedunkelt hatte, war nichts mehr da, als ein Zypressenzweig in den Rosenkranz des nahen Wiedersehens verflochten.

Und endlich stand ich vor einem mächtig weiten Kessel, in sanfte Hügel verschlossen und unten lag Ansbach und drinnen wohnten die Lieben, um die ich bis iezt 820000 Schritte im Sonnenbrand und im Abendthau, auf Felsen und Wiesen gethan hatte. Gott sei Dank, nun bin ich zu Ende! sagte ich und bedachte nicht, daß eben die überstandenen Mühseligkeiten den iezigen Genuß erhöhten, indem sie ihm etwas Verdientes gaben.

Aber ich war noch nicht so weit gediehen, daß ich genießen sollte, es fehlte noch zweierlei; ich suchte jemand, der mir meine Reisetasche in die Stadt tragen sollte und wußte nicht, wo mein Bruder hauste. Warlich! der hochmüthige Gedanke, mir meine wohlkondizionirte Tasche nachtragen zu lassen, stammte blos von der Ansbacher Polizei her, welche flugs am ersten Hause der Vorstadt ein Täflein aufgehangen hatte, worauf die nachdenklichen Worte standen:

Das Fechtengehen der Handwerksbursche ist bei Arbeit im Schlosgarten verboten.

Da laufe einmal ein Voyageur mit seinem grünen Reisebündel aus einem Hause in's andere und erfrage sich den Sekretär G*****, ob ihn nicht ein Bettelvoigt, der weder Poriks Reisen gelesen hat, noch Ficks Taschenbuch für Reisende und ihre Empfehlungen des

Fußreisens, zur Kultur des Schlosgartens wegpressen wird! — Kein Mensch in der Vorstadt hatte Lust und Zeit meinen verdammten Scheerbeutel zu tragen, denn alles wollte sich erlustiren, weil's gerade Ansbacher Kirwe (Kirchweih) war. Nach einer halben Stunde — man denke sich meine Ungeduld! — hatte sich endlich ein altes Mütterchen, das vermuthlich schon ein 60 Kirwen mit gemacht hatte, bereden lassen und nun ging's in einem traurigen Schneckenschritte vorwärts: eine fast übermäßige Probe meiner Geduld! Zwanzig mal war ich zwanzig Schritt voraus und lief eben so oft zurück, um meinem alten Maulthiere nicht aus den Augen zu kommen, und nun denkt euch die vielen vergebenen Gänge, um die Wohnung eines Privatmanns zu erfragen, und alle im trippelnden Ameisenschritte von meiner morschen Galeere, die sich kaum über Wasser erhalten konnte und überaus schlecht segelte, zurückgelegt, ob da ein derber Fluch nicht so tröstlich als nöthig

war! — Man zeigte mir jezt das Haus bestimmt, ich entfrachtete meinen Bagagewagen, bezahlte ihn, flog die Treppen hinan und hatte meinen beschlossenen trocknen Eintritt rein vergessen. Auf der Hälfte kam mir ein Mädchen mit dem freundlichsten Gesicht entgegen: „Sind Sie nicht der Bruder vom Herrn Sekretär?" — „Ja!" — „O, kommen Sie doch, Herr Kandidat, erlauben Sie mir das (sie nahm mir die Jagdtasche ab), meine Herrschaft ist Ihnen entgegen gegangen; wir haben Sie schon seit 8 Tagen erwartet." — Hm! vor der Hand also ein niederschlagendes Pulver gegen die schnelle Freude, dacht ich und stieg nun um zweimal so langsam vollends hinauf. Indeß das freundliche Mädchen beschäftigt war, mir Erfrischungen aufzutragen und ich in einem Lehnstuhle der Ruhe pflegte, betrachtete ich mir sein Aeuseres genauer und fand, daß ein artiges Naturspiel ein fast (ganz) griechisches Köpfchen auf einen vollen, schwäbischen Körper gepflanzt hatte,

was vielleicht einen Winkelmann verdroſſen hätte, mir aber das gefiel; ich ward geſprächiger. Meine Schwäbin unterhielt mich in einer ziemlich gebildeten Sprache von der Aengſtlichkeit, mit welcher mich ihre Herrſchaft erwartet habe, und ſchloß ſich im Erzählen immer durch ein Wir an dieſe an; man mußte ſie alſo freundlich zu behandeln gewohnt ſein.

„Wollen Sie denn unſern kleinen Karl nicht ſehen?“ fragte ſie iezt und führte mich leiſe in das nahe Schlafſtübchen, nahm hier behutſam eine feine Decke von einer Wiege und — da lag mein kleiner Vetter! im ſüſſen Schlafe, in der nur Kindern eignen, ſeligen Unſchuld eines noch nicht verlorenen Paradieſes. Wer vermag ein ſchönes, ſchlummerndes Kind ohne Rührung zu betrachten! Wem dringen ſich nicht beim Anblicke des reinſten Friedens, der ungetrübten, ſorgloſen Ruhe, die um den kleinen Menſchen ſchweben und ſchim-

mern, unwillkürlich die Bilder künftiger Stürme und Schrecken auf, die seine Brust erschüttern und verwunden werden? — Das Mädchen unterbrach mein trübes Schweigen mit der triumphirenden Frage: Nun? ist das nicht ein Herzensbub? und lachte, als ich der Zukunft gedenk, du armer Junge, sagte. „Was fehlt denn dem Karl?" meinte sie, ihn wieder verhüllend, „er steht schon wie ein Kegel," „wenn man ihm nur einen Finger giebt:" „warten Sie nur, das will ich der Frau sa-" „gen, daß Sie unsern Karl nicht gelobt" „haben."

Man hörte eben einen Tritt die Treppe heran kommen; das Mädchen sprang schnell auf den Vorsaal und mit den Worten „Ah! meine Frau kömmt, Herr Kandidat!" wieder herein. „Sage nichts, daß ich da bin, liebes Kind!" sagte ich, flog wieder an den Tisch und hörte iezt mit klopfendem Herzen, wie meine Schwägerin erschöpft vom Stei-

gen näher an das Zimmer kam und mis-vergnügt zum Mädchen sagte: Wir haben ihn wieder nicht getroffen: nun kömmt er nicht! — Aber was lacht denn das alberne Ding? fragte sie das kickernde Mädchen, trat in's Zimmer, stuzte einen Augenblick und lag nun mit dem lauten Schrei: Bruder Fritz! ach, lieber Bruder! in meinen Armen. „Geschwind Christel, hohl meinen Mann, lauf!" und ehe ich mich noch aus ihren und sie sich aus meinen Armen gefunden hatte, donnerte der rasche Fußtritt meines Bruders heran und mit leuchtenden Augen und dem herzlichen: Mein Bruder! mein lieber Bruder! flog er in unsre Umarmungen. Ich bin auch da, Friedrich Onkel! jauchzte der kleine Franz und zog mich am Rocke. —

Wiedersehn! einziger, höchster Lohn unsrer Kummertage! leuchte du uns mit

deinem Sternenlichte durch das Labyrinth dieſes Lebens, und erhelle uns ſein leztes, dunkelſtes Gemach mit der Sonnenſchrift: Unſterblichkeit!

No. V. Wie ich als Notarius auf einer Burgwarte saß.

Notarius est persona publica, quae a summa in republ. maiestate mediate vel immediate potestatem accepit, actus coram se et duobus testibus gestos consignandi et desuper instrumentum conficiendi lautet die vollständige Definizion eines Notars, oder Protokollisten, oder ofnen Schreibers, woraus Frauenzimmer so viel leichtlich abnehmen werden, daß ein Notar kein geringes Wesen sein müsse. Weiß man das, so gewinnen meine Skizzen viel an Glaubwürdigkeit und besonders diese, denn sie ist nichts als ein Protokoll, das ich bei Berneck

auf einer alten Burg über eine Verhandlung vor meiner Phantaſie, in Gegenwart zweier Zeugen — ich meine meinen weißen und ſchwarzen Dämon — mit den gehörigen Solennitäten aufnahm; und man wird mir unbedingten Glauben beimeſſen müſſen, wenn man anders nicht die den Ungläubigen drohende Pön von 50 Mark reinen Goldes zu erlegen Luſt hat.

Es war am 30 Juli des Jahres 1800 (das Regierungsjahr des Kaiſers und der Römer Zinszahl laß ich weg) des Morgens früh, da die Sonnenſcheibe nur halb erſt ſichtbar war, als ich ſchon Gefreß verlaſſen hatte und meinen Weg über Berg und Thal weg zog. Vor mir erhob ſich die ganze Gegend zu einer Art Gebürgskette, von der ich mir viel Ergözlichkeit und nebenher müde Beine verſprach. Ich verließ die Heerſtraße und folgte einem ſchmalen Fußſteige, der ſich dicht an einem Tannenwalde immer höher hinanwand. Es

war ein luſtiger Morgen. Im Walde pfiffen die Vögel wie zur Frühlingszeit, durch die finſtern Tannen brachen einige goldene Sonnenblicke und ein munterer Morgenwind ſtrich über Tiefen und Höhen, über Wieſen und Seen, über Strauch und Wälder, über Stein und Felder, über's Blumenthal und überall.

Mit einem Schritte trat ich um eine ſcharfe Waldecke herum und rechts ſtürzte ſich der Fels faſt ſenkrecht gegen anderthalbhundert Ellen tief hinab und unten in dem Abgrunde des Schlundes, wo ſich die Schlucht etwas öfnete, lag mit ſeinen blauen Schieferdächern das Städtchen Berneck. Auf der andern Seite erhob ſich die Steinmaſſe eben ſo ſteil und ſo hoch wieder, als ſie hier herabgeſtürzt war. Die beiden Rieſen ſchienen das Städtchen zuſammenpreſſen zu wollen mit ihren klippentragenden Armen, aber ſie waren verſteinert und hingen noch drohend darüber hin. Jezt ſah ich links in die Höhe; da hingen von dem kahlen

Scheitel des Felsens die Trümmer einer romantisch wilden Burg mit ihren schwarzgrünen Büschen aus den öden Fenstern über mir und hoch in die brennenden Morgenwolken trozte der feste Wartthurm. — Dort oben muß ich sitzen! sprach ich und kletterte vollends hinauf an den Fuß der Ruinen. Welche Aussicht öfnete sich hier dem erweiterten Auge! aber oben muß sie noch schöner sein — sagte der eine meiner Genien und ich suchte einen Ort wo sich der Thurm erklimmen ließe. — Basta! rief mein guter Dämon, nicht weiter! willst du den Hals brechen? — Hm! sagte der andere, den hättest du zehnmal als ein Knabe auf den Brandstellen deiner Vaterstadt brechen können, wenn's hätte sein sollen: steig zu Freund! — Bleib, warnte der erste, schicken sich solche Knabenstreiche für einen kaiserlichen Notarius? laß derlei Beginnen neuen Studenten, oder Gemsen und Vögeln, oder wer sonst etwa Hörner und Flügel hat. — — Da sah ich dem hochmüthigen Warner

in die Augen, und es war — die Furchtſamkeit, die in's weiße Gewand meines beſſern Dämons gehüllt mich um den hohen, ätheriſchen Genuß betrügen wollte; zugleich öfnete mir der weiße Gott die Augen, und ich ſahe, wie ſich rings um die Warte der Uiberreſt eines alten Gemäuers ſchneckenförmig hinaufzog.

Nun bitt ich aber alle Markgrafen des Römiſchen Reichs und vorzüglich den Römiſchen Kaiſer ſelbſt, ihre erlauchten Augen abzuwenden, daß ſie kein Aergernis daran nehmen, wie ein Notar, mit einer dicken Jagdtaſche bepakt, auf allen Vieren den ſo gefährlichen als unanſtändigen Katzenweg zu einem verfallenen, wüſten Thurm antrat und zurücklegte. Es bleibt immer ein Streich, der mir wenig Ehre bringt und beſſer ungedruckt geblieben wäre, beſonders wenn ich es bedenke, mit wie weniger Gravität ich mich oben auf dem Thurme benahm.

Da ſaß ich endlich oben auf der unverſehrten Zinne, in einem leidlich erhaltenen Kämmerchen, darin niemand als der Burgwart konnte gehauſet haben, und ſchaute, die Beine zum Fenſter heraushängend, in die weite, blaue Gegend unter mir. Die Morgenſonne ſtand viel tiefer, als mein Wolkenſitz und erneuete die Vergoldung der tief im Grunde blinkenden Thurmknöpfe von Berneck; über alle Büſche und Thäler wehte ſichtbare Frühkühlung und das Morgenroth verſchwand in fernen Gebirgen. Das Geräuſch der Thalbewohner gelangte nicht bis zu mir, das Univerſum ſchien tief zu ſchweigen und den kühlen, ſtillen Aetherſtrom, der durch die Wolken zog, zu athmen. Unter mir, am Fuße meiner Warte drehte ein Falke ſich in großen, ſtillen Kreiſen und ich konnte ihm auf den glänzenden Rücken und die ausgeſpannten Flügel ſehen. Ich fühlte iezt, daß ich weit von den Menſchen entfernt war und das Herz ward mir muthig und ſtark in der Bruſt, die

keine dicke Luft und keine Konvenienz beklemmte. Wenn einem wohl ist, so will man seinen Jubel wenigstens ausjauchzen, wenn auch eben nicht mittheilen; darum zog ich meine Flöte aus der im Fenster liegenden Tasche und blies, was mir das Herz hinein hauchte, eine einfache, reine Melodie — späterhin bemerkte ich, daß es Wach auf mein Herz und ſinge war —. die hier oben unendlich reiner verhallte, als in einem vollgepfropften Konzertſaale, wohin ſo etwas nicht gehört. Mit einer gewiſſen Richtung der Flöte ließ ſich auch die freundliche Echo zur Antwort bringen und ich plauderte lange mit ihr ..... Lieber Himmel! welche Veränderung der Dinge! Sonſt horſtete hier ein Burgwart, ein Zwerg mit ſeinem Horne und erſpähte, wenn die Feinde des mannlichen Ritters anzogen. Sein Horn dröhnte hinab in den Burghof und alles ward rege! Knappen füllen die Schanzkörbe, ſenken die Fallgatter, der Ritter waynet ſich, Roſſe ſcharren, Waffen klirren, Halloh! drauf

und dran! der Feind rükt an! — Und iezt ſizt auf derſelben Stelle ein vazirender Candidatus juris, ein kaiſerlicher Notar mit ſeiner Flöte und tändelt, die ganze Bruſt voll Fried und Freude, mit der Echo, und kein Grashalm auf der Ruine rauſcht ſeinetwegen ſtärker, nicht einmal ſein Nachbar, der ſchwebende Falke, läßt ſich in ſeinem Zirkelfluge ſtören! — — Wo ſeid ihr hin, ihr rauhe, biedere Zeiten und Menſchen? Wo ſeid ihr verwittert und zerſtäubt, ihr Herren dieſes Adlerneſtes? Wo? wo ereilte euch der rühmliche, blutige Siegertod? — ach, oft erſtieg deine Gattin mühſam dieſe hohe Warte und blikte in's ferne Land umher, nach dem Glanz deiner Rüſtung im Abendſtrahle, nach dem Wehen des nikenden Helmbuſches. Vergebens! — dort in der Kapelle betete ſie dann ihr gepreßtes Herz leicht, dort knieete ſie für ihren Trauten, da wo die wilde Ranke noch die Altarſtufen umſchlingt. Vergebens! kein Heiliger vermag den eiſernen Todesſchlaf vom ſtar-

ren Auge zu hauchen; hin iſt hin! — Und wer kann dich nun tröſten, arme Gebeugte! wer kann dich ſchützen! Unten wimmelt das Thal von Feinden, ſie umringen die Veſte; was vermögen deine wenigen Getreuen gegen die Übermacht? was gegen den mörderiſchen Zahn des Hungers? Da ſtürmen ſie den Felſen herauf! es wanken die feſten Mauern, es ſtürzen die Zinnen, es ſinken die Tapfern! Verloren, alles verloren! Verheert, zertrümmert das Haus deines vaterloſen Knaben! O! nur den goldlockigen, biederherzigen Knaben ſchont! Halt, Tieger du! — — da ſtürzte, von einem Stoße meiner begeiſterten Hand getroffen, die im Fenſter liegende Reiſetaſche vom Thurme herab. Ich ſah ihr mit Entſetzen nach, wie ſie mit zwei großen Sprüngen von 10 und mehr Ellen bis an den Fußſteig gelangte und, ohne ſich da zu verweilen, wie toll, in immer ſtärkern Sätzen über Felſenſpitzen und Fichten hinweg dem Fuhrweg im Grunde zuhüpfte. Als ich ſie

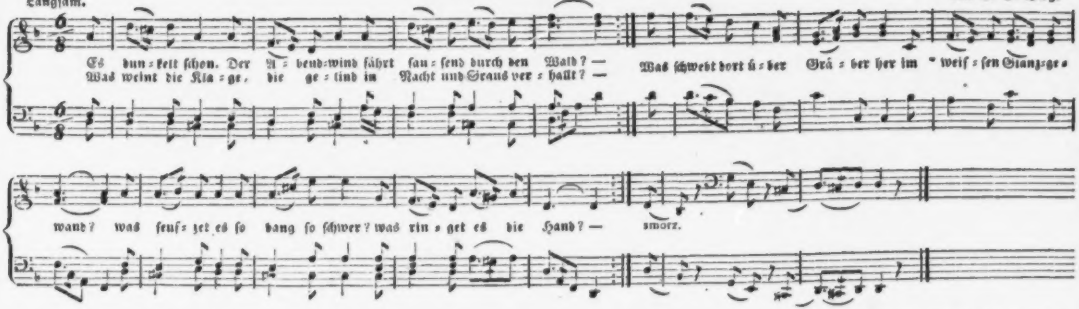
zulezt gar aus den Augen verlor, empfahl ich ſie ſeufzend dem Schutze des heiligen Martyrius und Marzianus, den Vorſtehern der Notare, daß ſie nicht unterwegens an einem unzugänglichen Orte hängen geblieben ſein und mir ſo mein ganzes baares Reiſegeld entführt haben möchte. Alle meine Hofnung war auf eine kleine Mühle im Thale gerichtet, welche der lezte und größte salto mortale meiner grünen Luftſpringerin vielleicht erreicht haben konnte; dahin eilte ich nun, mürriſch zwar, aber oft wider Willen lachend. — Unten fand ich die ganze Mühle auch lachend um einen Mühlknappen verſammelt, welcher meine Taſche in der Hand hielt und nicht lachte, ſondern wie vom Blize betäubt daſtand. Er fing an mich auszuſchelten, als ich mich zum Ranzen meldete, und ſchwur, daß ich ihm einen tödlichen Schrecken damit eingejagt hätte: „das donnerſchlägtige Ding ſei ihm von hinten auf den Hals geſprungen und er wäre ſo tap-

pet (ungeſchickt) auf die Naſe gefallen, daß er ſie faſt eing'büſcht g'habt hätte. Meinen Verſicherungen, daß ihm ein bloßer Zufall betroffen habe, ſchien er nicht allerdings Glauben beizumeſſen — „denn warum wärſch verdächtige Ding juſcht mir an Halſch geſchpringt?“ ſetzte er in ſchwäbiſcher Zunge hinzu; aber ein Zwanzigkreuzer Schmerzegeld beruhigte ihn ſehr, und ich ſchrieb unter gegenwärtiges über das Ganze entworfene Inſtrument dieſe Lehre:

Es iſt nicht gut, daß ein Notar beim Protokolliren in Begeiſterung gerathe, weilen er ſonſt die nöthigſten Kautelen leichtlich vergiſſet.

Die Wahnsinnige in ....

Langsam. von C. G. Tag.


Es dun=kelt schon. Der A=bendwind fährt sau=send durch den Wald? —
Was weint die Kla=ge, die ge=sind in Nacht und Grauns ver=hallt? —
Was schwebt dort ü=ber Grä=ber her im weiß=en Glanz=ge=
wand? was seufz=zet es so bang so schwer? was rin=get es die Hand? —
smorz.

Hoch trillt der Wind am Kirchenthurm
die Fahne. Eulen schrein
den Todtensang — Was fliegst du Sturm!
was heult ihr, Melodien!
Ists Geisterhauch, der um mich weht
in grauer Leichenduft?
der jach dort dürre Blätter dreht
um jene ofne Gruft?

Jetzt bricht der Mond mit blassem Licht
durch flüchtge Wolken hin,
und sanft bestrahlt er das Gesicht
der weißen Wandlerinn — —
Bist du's Maria? armes Lamm!
so elend und so gut!
Suchst hier du deinen Bräutigam,
hier, wo das Staubherz ruht?

„Und kalt, wie Grabeserde, wird
„es in der Seele mir.
„und schwarz, wie Todeswolken, flirrt
„mir's vor der Stirne hier —
„Ja bald! bald birgt sich meine Pein
„in tiefes, stilles Grab.
„Gott wird, Gott muß mir gnädig seyn,
„Gott, der die Pein mir gab!

„— — ja brich nur! brich mein armes Herz!
„du schlägst ja doch allein —
„Allein? o weh dir! Höllenschmerz
„schlägt in dir — — nicht allein —
„Tod ist er, Mutter Gottes, tod
„und tief verscharrt, und ich
„vergehe hier in meiner Noth
„und weine und härme mich.

Und leise hallt ein Geisterchor,
wie ferner Harfenklang,
rings aus der Gräbernacht hervor
den tröstenden Gesang:
Willkommen, blutges Herz! schon ist
geweiht dein kühles Grab.
Hinab! wo man die Pein vergißt,
hinab zu uns: hinab!

„Gedenk ich, wie du sonst so warm
„und innig mich umfingst,
„wie du mit liebestarkem Arm
„an meinem Halse hingst,
„wie ich in deinem Augenpaar,
„so rein, so blau, so hehr,
„mich spiegelte und selig war!
„so weine ich nur noch mehr.

Quintes. m. Fußw.

Hoch trillt der Wind am Kirchenthurm
die Fahne. Eulen ſchrein
den Todenſang — Was fliegſt du, Sturm
was heult ihr, Melodein!
Iſts Geiſterhauch, der um mich weht
in grauer Leichenduft?
der jach dort dürre Blätter dreht
am iene ofne Gruft?

Jetzt bricht der Mond mit blaſſem Licht
durch flüchtge Wolken hin,
und ſanft beſtralt er das Geſicht
der weißen Wandlerin — —
Biſt Du's, Maria? armes Lamm!
ſo elend und ſo gut!
Suchſt hier du deinen Bräutigam,
hier, wo das Staubherz ruht?

„— — ja brich nur! brich, mein armes Herz!
„du ſchlägſt ja doch allein —
„Allein? o weh dir! Hölleuſchmerz
„ſchlägt in dir — — Nicht allein —

„Tod iſt er, Mutter Gottes, tod
„und tief verſcharrt, und ich
„vergehe hier in meiner Noth
„und wein und härme mich.

„Gedenk ich, wie du ſonſt ſo warm
„und innig mich umfingſt,
„wie du mit liebeſtarkem Arm
„an meinem Halſe hingſt,
„wie ich in deinem Augenpaar,
„ſo rein, ſo blau, ſo hehr,
„mich ſpiegelte und ſelig war! —
„ſo wein ich nur noch mehr.

„Und kalt, wie Grabeserde, wird
„es in der Seele mir,
„und ſchwarz, wie Todeswolken, flirrt
„mir's vor der Stirne hier —
„Ja bald! bald birgt ſich meine Pein
„in tiefes, ſtilles Grab,
„Gott wird, Gott muß mir gnädig ſeyn,
„Gott, der die Pein mir gab!

Und leiſe hallt ein Geiſterchor,
wie ferner Harfenklang,
rings aus der Gräbernacht hervor
den tröſtenden Geſang:
Willkommen, blutges Herz! ſchon iſt
gewühlt dein kühles Grab.
Hinab! wo man die Pein vergißt,
hinab zu uns! Hinab!

No. VII. Ein Pröbchen chriſtkatholiſcher Andacht.

Auch mich überlief oft ein unwillkürlicher, ehrfurchtsvoller Schauer, wenn in einem großen, hallenden Tempel das Hochamt gehalten wurde, wenn der Prieſter die alte einfache Melodie ſang und die Orgel ſchwach, wie Töne aus einer andern Welt die Harmonie dazu anhauchte; oder wenn ſich der meſſeleſende Mann umwandte und dem knienden Volke nun den gegerwärtigen Gott zeigte und alles an die Bruſt ſchlug und ſich demüthig niederbeugte; oder ich zerfloß faſt in Wehmuth,

als eine Braut in der Kirche des heil. Gangolfus in Bamberg für ihren bei Augsburg gefallenen Bräutigam eine Seelmesse lesen ließ — es war schon später Abend und die weite, öde Kirche wurde durch die einzelnbrennenden Ampeln erst recht sichtbar finster — und wie das Mädchen mit den ausgeweinten Augen auf ihre gefalteten Hände sank, den Rosenkranz nicht mehr halten konnte und laut, mit dem Tone des untröstlichen Jammers schluchzte: aber in Gegentheil erlebt man dann auch zu Zeiten ein Geschichtchen, wie mir eins, etwa drei Stunden hinter Bamberg, in Radelsdorf, begegnete, welches ich schwerlich erzählen würde, wenn ich ihm meinen Namen vorsetzen sollte.

Die übrigen Umstände des Tages gehören nicht hierher und die des Abend blos in so fern, als sie etwa die Missethat entschuldigen könnten, die ich beging. Ich hatte Abends in der Schenke die greulichste Lange-

weile! mein Reisegefährte *) hatte sich mit einem Forstmann tief in ein Gespräch über die Länge und Höhe der Holzklaftern verwickelt; einige Bauern sprachen von den Kaiserlichen und zwar nicht eben rühmlich, das hatt ich auch schon oft gehört; ein alter Marschkommissär M***** war vom starken Bier eingeschläfert, und ich mochte nicht länger in sein breites, hängebackiges, gleißendes, klatschmäßiges, rubinenbesetztes, viereckiges, maulsperrendes, krötengeschwollenes, katzenfressiges, fahles Froschantlitz sehen, seitdem es schwieg und mich nicht mehr durch joviale

---

*) Er hieß Oertel, war aus Baireuth gebürtig, und reisete als Jäger angethan, von Ansbach mit mir nach Berlin zurück. Wenn Du dieses Blatt liesest, lieber Oertel, so nimm noch einmal Dank für Deine liebe Gesellschaft, für Deine Theilnahme an Freud und Leid unterwegens, für Deine Bravheit — für Alles!

Reminiszenzen an Erfurts delikate Mädchen und Gartengewächse (Froschmaul hatte einmal dort studirt) belustigte; und so wollt ich denn eben auch einschlummern, als im Dorfe ein Gesang anhob, der mich zu meinem Verdrusse wiedr munter machte. Es sangen mehrere weibliche Stimmen im langsamen Litaneyentone einen Vers, und beteten dann laut: eine misvergnügte Neugier trieb mich vor die Thüre.

Vor einem steinernen Muttergottesbilde, das hoch aufgestellt war und von zwei schwachbrennenden Laternen beleuchtet wurde, knieten im halben Kreise gegen 50 Mädchen und Weiber, die Augen auf ihre Patronin erhoben, und beteten deutsch in kurzen Absätzen, die eine Vorbeterin vorsagte, den Rosenkranz. Mir war es etwas neues so viele fromme Schönen unter freiem Nachthimmel knieen zu sehn, und ich zweifle nicht, daß Jean Paul im hohen Himmelsgewölbe die Kuppel eines Tempels mit Stukkaturarbeit von Sternen gesehn

und etliche zwanzig erhabene Gedanken unter zwanzig komiſchen dabei gehabt haben würde: Auch mich wandelte eine ſehr lebendige Andächt an, die aber mehr von den Beſtandtheilen dieſer Gemeine erwekt wurde, als von dem Orte, wo ſie war; es wurde mir ganz heimlich um die Bruſt und ganz voll darin, dabei zog es mich mit ſtarkem Arme, dieſer ſchönen Kirche beizutreten. War das der Arm des Glaubens? wie! oder ging es mir etwa wie ehedem dem ehrſamen Rephun, Tom Jones Begleiter, als ſeine Würde zu dem miſslichen Abentheuer mit der Zigeunerin ſich verleiten ließ? aber wer wollte auch ſeine Empfindungen ſo zerlegen! genung, ſie ſind da, und man thut darnach. Aber ich darf auch ſagen, daß mich ſchon das ſeltſame der Situazion unendlich anzog, wenn ich, der lutheriſche, iuriſtiſche Notar mitten unter katholiſchen, andächtigen Mädchen knieen würde. Was? knieen? knieen vor einem Bilde? das wäre ja ein förm-

licher Uebertritt zur Römiſchen Kirche; das wolle Luther verhüten!

— Ich ging mit wachſenden Zweifeln und ein wenig Gewiſſensbiſſen um die Betenden herum und dachte endlich leichtſinnig: je nun, ein bischen mitknieen darfſt du wohl, wenn du nur nicht mitbeteſt! Man ſieht es, der Satan war ſchon mächtiger in mir: und doch wollt ich mich noch ermannen und der Verſuchung entfliehen, als ganz im Hintergrunde der Verſamlung mich ein ſilbernes Stimmchen anſchellte, ſo ſüß, ſo zierlich! es war dem Rufe dieſes Betglökchens nicht zu widerſtehen und — ich wills nur ſagen — ich knicete neben das Glökchen hin. Da war ich nun im Schooße der Alleinſeligmachenden! und ſie liſpelte mir durch ihre ſchöne Tochter, meine Schoosnachbarin, helle, ſchmelzende Töne ins gierig trinkende Ohr, welches ich hinzuhalten gar nicht müde ward. Darauf hatte der Teufel nur gewartet, um mich ganz in ſeine

Klauen zu nehmen; er ſchnitt ein frommes Geſicht und raunte meiner Nachbarin zu: der da neben dir iſt ein Wolf im Schafskleide! er iſt zur Hinterthür in den Lämmerſtall geſtiegen; fleuch! fleuch! — da knieete das Mädchen befremdet und einen leichten Unwillen im Madonnengeſicht weiter von mir weg. Du ſtörſt ihre Andacht durch dein Schweigen, rufte Asmodi nun mir zu; das wollt ich um keinen Preis und intonirte in der Angſt, von ihr für einen unſaubern Ketzer gehalten zu werden, laut, indem ich ihr auf meinen Knieen nachpilgerte: Gegrüſſet ſeiſt du, Mutter Gottes! Gebenedeiet biſt du unter den Weibern u. ſ. w.

Der Abfall vom Lutherthume war geſchehen und that ſeine gute Wirkung: das Mädchen floh nicht weiter und begrüßte mich mit einem kleinen Kopfnicken. In der Hitze, ſie von meiner Konverſion zu überzeugen, war ich ihr ſo nahe geknieet, daß ſie füglich Ohrenbeichte bei mir hätte ablegen können; aber

ſie bezeugte dazu noch wenig Luſt und wollte gar wieder weiter fliehen, als ſie das Zertifikat meines Glaubens, den h. Roſenkranz, in meinen Händen vermißte. Geſchwind und höflich bat ich ſie um die Vergünſtigung meine Andacht an dem ihrigen mit berechnen zu dürfen; denn ich wäre ihr warlich! bis zu Sankt Jakob in Kompoſtella auf meinen Knieen nachgewallfahrtet, wenn ſie bis dahin geflohen wäre; und das gute Kind! es wollte der Kirche ein ſo eifriges Glied erhalten und hielt mir ſein Gebeteinmaleins geduldig hin. Ach! wenn mich mein ehemaliger alter Rektor geſehen hätte, wie ich iezt ſo friedſam und ernſtlich mit einer iungen Papiſtin an einem Roſenkranze die Ave's abzählte! ich, der doch bei ihm den Sauerteig der Römiſchen Kirche nach Hutters Kompendium hatte würdern lernen; er hätte mir ſeinen ſchweinsledernen Hutter noch einmal an den Kopf geworfen! Aber wer kann einem Miſſionar, einem Pater Prädikator mit einer Harmonikaſtimme, mit zwei

ſchwarzen, ſchmachtenden Augen, mit einem Apfelgeſichtgen widerſtehen! Solche Busprediger ſollte man zu den Heiden nach Indien ſchicken, ſie würden mehr Wunder thun, als alle Mönche der Chriſtenheit. Wollt ich nicht die lutheriſche Kirche ſchonen und ihr ihre Anhänger laſſen, ſo würd ich es darſtellen, wie unendlich wohl mir iezt im Schoos der katholiſchen war; die Gewiſſensbiſſe waren niedergeſchluckt und ich empfand blos noch eine angenehme Beklemmung ums Herz: es trieb mich nämlich meiner Bekehrerin mit einem ſanften Händedruck zu danken, leider! aber war meine Hand von der ihrigen noch durch eine Himmelsleiter von 20 Korallen getrennt. Jezt ſah ich es ein, daß mich mein damaliger Inhaber, der Leidige †††, dazu trieb und daß es eine Lüge iſt, wenn Dauroult *) ſagt, daß der h. Roſenkranz den Teufel aus

---

*) in Catechiſ. Hiſtor. cap. 2. tit. 45.

Beſeſſenen treibe; denn der Teufel, welcher ſein Weſen in mir trieb, ward trotz zweier Engelsgrüſſe und eines Paternoſters ſo ſtark und mächtig, daß meine von ihm geführte Hand in der Geſchwindigkeit 19, ſage neunzehn, ſolche ſeligmachende päbſtiſche Pillen liſtig überging und nun dicht hinter und unter den warmen, weichen Fingerchen meiner Nachbarin fortzählte. Auch ſie meine kleine Fromme ward eine Beute des Böſewichts, denn ſie holte eben ſo beklommen Athem, wie ich, und ließ ſich die Uiberhüpfung der 19 Himmelsſproſſen gefallen: doch darf ich es zu ihrem Ruhme nicht verſchweigen, daß ſie ihren Spruch unverzagt weiter ſegte, ohne Zweifel, in der gewiſſen Zuverſicht, daß ich ihr Feind nicht ſein könne, weil die Feinde nach Loppenſtein *) vor dem Roſenkranze die

*) de fraternitatis S. S. Roſarii etc. ortu, progreſſu, ſtatu atque praecellentia, cap. 14. et 15.

Flucht nehmen müssen. Was läßt sich aber von 2 Menschen, die einen so schlimmen Gast beherbergen, wie der Satan ist, gutes erwarten? man sei nicht zu voreilig! Ich faßte Muth, was mir als dem stärkeren Theile auch zukam, und umschloß das arme Kind mit einem Arme fest, um so vereint den Eingebungen des Bösen besser widerstehen zu können. Sie mochte meinen frommen Willen errathen und that, was an ihr war, ihn zu befördern; sie lehnte sich vertraut und herzlich an mich und betete dazu aus Leibeskräften weiter. Das machte sie übel; ach! der Teufel ist ein Spizbube! daß sie sich so außer Athem betete, war ihm eben recht. Denn wer in aller Welt kann noch länger an 55 harte, kalte Kanonenkugeln denken, oder an ihnen fortbeten, wenn er an seiner Weste zwei warme, elastische, muthwillige Hemisphären auf und nieder fliegen fühlt?! Meine Lage war verzweifelt! umsonst blikt ich sehnlich auf die Himmelskönigin vor uns; vergebens auf die zwei dunkeln Laternen

neben ihr! die freundlichen Augen meiner Unglüksgenoſſin ſtralten ungleich heller, ſie ſchien mir weit anbetungswürdiger, als die gute, ſteinerne Dame. Vergebens eilte mein frommes Kind die geheimnisvolle Zahl der Korallenkugeln durch und wieder durch, wovon doch Iohannes Bourgheſius de Bono ſodalitatis partheniae lib. 2. cap. 8. ſo viel Rühmens macht, ihre aufwallenden Halbkugeln verdarben alles! Mein Entſchluß war gefaßt: ich allein war ſchuld daran, daß der Fürſte dieſer Welt über das unſchuldige Kind ſo viel Macht gewonnen hatte, ich, alſo mußte es von ihm befreien; aus mir war der Dämon aus- und in ſie über- gegangen, in mich ſollte er nun auch ganz und völlig wieder zurückkehren müſſen. Zitternd aber kühn heftete ich meine Lippen auf ihren Mund und ſuchte ſo den Satan daraus einzuſaugen; ſie betete eifrig fort, ſo gut es gehen wollte. Darum kann ich es genau beſtimmen, wie viel Zeit ich zu dieſem guten Werke — die arge Welt wird es einen

Kuß nennen — brauchte: die betende Dulderin absolvirte gerade ein Paternoster dabei; mir hat nie ein Vaterunser so kurz geschienen! Ich konnt es aber dabei recht bemerken, wie der Erbfeind mir allmählig die Brust immer mehr erfüllte, daß mir das Herz immer schneller und höher schlug; ich war auf dem Punkte zu wünschen, daß die bezaubernde Entzauberte mir ihn zum Theil wieder abnähme und in sich zöge — — als vor uns mit einemmale alles aufstand, um heim zu gehen. Meine Freundin stand auch auf, sagte langsam — es war das erste Wort was sie mit mir sprach — Gute Nacht! und ging noch langsamer, mit auf mich gewendetem Blicke, fort. Ehe ich mich noch besonnen hatte, was ich hier zu thun habe und zu lassen, war sie von einem andern Mädchen beim Arme gefaßt und — weg war sie; weg mein Päbstthum, weg die Laternen bei der steinernen Dame, nur die Sterne blizten noch

vom Himmel und die milde Nachtluft ſpielte mir an den brennenden Wangen.

Ich ging, meinen lieben, böſen Feind (er hatte zwei Goldflügelchen, ein Lockenköpfchen, Bogen und Pfeile und hieß Amor) im Herzen, ins leere Wirthshaus und ließ mir ein Glas — Waſſer geben.

No. VIII. Der brave Franzos in Hallstadt.

Ich glaube, so hieß das Dorf hinter Bamberg, nach Coburg zu, oder war es Güsbach, wo mir drei, Oertel, ich und des erstern Hünerhund, einer so durstig wie der andere, an einem warmen Nachmittage einrükten. Es war ein Sonntag und die Honoratioren des Orts erquikten sich an dem guten Braunbiere, wobei sie, wie man leicht errathen wird, von Krieg und Frieden sprachen.

Wir bemerkten bald, daß es unter ihnen einen französisch gesinnten Barbier, einen

aristokratischen Müller und einen neutralen Schenkwirth gab, welche einander in diesem Parlamente mit vielem Geschrei das Obstat hielten. Wenn der Leser es erlaubt, so übergehen wir hier ihre lehrreichen Gespräche; man dürfte uns sonst ein Plagiat, an irgend einem Journalisten, oder unpartheiischen Korrespondenten begangen, nicht unwahrscheinlich schuld geben; aber was wir selbst sagten, kann nicht verschwiegen werden.

(Ich sage immer noch Wir und hatte oben den Hünerhund Perdri mit darunter begriffen, diesen schließ ich von nun an dabei aus, wie er denn auch wirklich nur als ein Assessor von der stummen, ungelehrten Bank ernsthaft dabei saß.)

Wißt ihr's denn, lieben Leute, begann ich, daß in wenigen Tagen 1500 Mann Franzosen hier einrücken werden und einige 40 Chasseur?

Oertel (mir winkend.) Du verſprichſt dich! 15000 Mann und 400 Chaſſeur willſt du ſagen: ich habe ſie durch Ansbach paſſiren ſehen. — Wie wird ihm dabei, Meiſter Müller?

Der Müller. Ja, wie ſo? — mir kann das egal ſein.

Ich. Nun er wird doch Haus und Hof verſchließen, wenn die ungebetenen Gäſte ankommen?

d. Müller. Herr! darum noch nicht. Aber wenn die Kaiſerlichen durchziehen, — dann möchte es kommen!

Oertel. Ich dachte aber, die Kaiſerlichen wären eure Freunde. —

Schenkwirth. Ei, was Freunde! ich will allemal lieber 6 Franzoſen im Hauſe ha-

ben, als 2 Kaiſerliche. Man merkt jene alle 6 nicht ſo, wie dieſe.

Barbier. Das muß wahr ſein! ein Kaiſerlicher frißt für 3 Mann und ſteht für keinen halben.

d. Müller. Wie Du's verſtehſt! ein Kaiſerlicher iſt allemal kompabel, es mit 3 Franzoſen aufzunehmen. Und wenn ſie auch was tummeniren —

Ich. Thun denn das die Franzmänner nicht?

Schenkwirth. Hier haben ſie's wenigſtens nicht gethan. Laſſen ſie ſich dienen, meine Herren! Es ſind nun (Referent weiß nicht mehr, wie viel) Jahre, als die Franzoſen auch durchgingen. Nun thut die wahre Armee dem Bürger und Bauer ſelten was zu leide — aber der Schwanz; ſehn ſie, der Troß da-

von, der hat den Teufel gesehn! — So war's auch hier. Die Armee zog ruhig durch, aber der Troß hintennach fiel in die Häuser, forderte Wein, Essen, Geld, Kleider, wie es ihm einfiel, und unsere Leute mußten ziemlich bluten. Nur aus meinem Hause hat keiner einen Kreuzer erwischt:

Ich. Wie kam das?

Wirth. Lassen sie sich dienen! Sehn sie, auf die lezte, wie die Armee fast vorbei war, kam ein junger, langer Mann an unser Haus, fragte nach mir und hieß mich geschwind so viel Bier und Brod zur Hand schaffen, als er brauchen würde. Anfangs wußt ich nicht, was er damit wollte, aber ich sah's bald, der gute Mann! Wie so die Mosje Marketender und das andre Volk gezogen kamen und auch bei mir eindringen wollten, da stand unser Franzos in der Thüre, gab iedem zu trinken, bot ihnen Brod an, und bedeutete sie in seiner

Sprache, daß weiter nichts im Hauſe wäre. Und, ſehn ſie, Herr! wenn welche grob waren und mit Gewalt zur Thür herein wollten, ſo ward er blutroth im Geſichte, zog ſeinen Sarras und fluchte ſo gewaltig, bis die Kerls abpaſchten! So hat er's Ihnen faſt 2 Stunden getrieben, bis alles vorüber war, und wie ich ihm nachher tauſendmal dankte und ihm etwas in Gelde anbot — denken Sie, daß er's genommen hätte? — keinen rothen Kreuzer! Und wie ich ihm ein Fläſchgen Wein und ein Stück guten Braten vorſetzte, denn er war ganz halbtod von allem Streiten und Zanken, ſo wollt' er's mit Gewalt noch bezahlen. Aber, da wär ich doch Hängens werth geweſen, wenn ich von dem ehrlichen Manne was angenommen hätte! Und da hat er ſich noch beim Fortreuten zwanzigmal höflich bedankt, und zulezt ſagt er noch: wir ſollten den getriebenen Unfug nicht der franzöſiſchen Nation zurechnen, die thäte ſo was nicht.

Barbier. Ja, so sind die Franzosen alle durch die Bank!

Müller. Das wollen wir nun eben nicht sagen, denn —

Oertel. Gewiß! aber der brave Franzose hier soll leben!

Da ergriffen die neutralen, die demokratischen, die aristokratischen und wir beiden fremden Mächte unsre Gläser und sagten einmüthiglich: Hoch! — In Ebermannsstadt, einem Bambergschen Städtlein im Streitberger Thale gelegen, muß man anders gegen die Franzosen gesinnt gewesen sein. Denn dort haben verschiedene gute Christen einzelne feindliche Soldaten hinter den Zäunen und Stadtmauern todgeschlagen und verscharrt. Besonders hat sich ein Bauer, dessen Namen ich leider vergessen habe, durch eine denk- und hängwürdige Heldenthat ausgezeichnet. Dieser seine

Mann wird von 2 französischen Soldaten aufgefordert, ihnen als Wegweiser zu dienen und geht ohne Widerrede mit ihnen. Unterwegens macht er sie auf eine tiefe Höhle, mit einem weiten, senkrechten Eingange aufmerksam, und als die beiden Leute unbesorgt an den gähnenden Schlund treten, stürzt er sie mit einem kräftigen Stoß hinab! — Man hat die Unglücklichen einige Tage lang unten wimmern hören. — Wer verdenkt es ihren Kammeraden, wenn sie sich mit Mord und Brand an den Herren Ebermannsstädtern rächten? —

No. IX. Meine Arbeit in Ansbach.

Erstens war ich immer drauf bedacht, wie ich recht vom Herzen vergnügt sein wollte; zweitens ging ich des Morgens nach dem Frühstück mit einem guten Buche in den grosen Schloßgarten und las in einer seiner treflichen Lindenalleen; drittens ging ich gegen Mittag wieder nach Hause und holte meinen kleinen Neveu, der dann mit seinem A B C Buche aus der Schule kam, zur Wachparade ab; viertens exzerpirte ich einige seltne komische Schriften des unübertreflichen Komikers D. Fischart; fünftens macht ich gewöhnlich gar nichts.

Aus den unter der vierten Arbeit erwähnten Auszügen will ich hier dem geneigten Leser, der die:

Affenheurliche, Raupengeheurliche Geſchichtsklitterung: von Thaten und Rahten kurtzen, langen und jeweilen Vollen = wolbeſchreyten Helden und Herrn: Grandgoſchier, Gorgellantua, und deß Eiteldürſtlichen, Durchdurſtlechtigen Fürſten Pantagruel von Durſtweilen — und ſo gehts noch eine enggedrukte Oktavſeite fort — nicht geleſen hat, zum Nutz und Erbauung, nicht ſowohl einige Proben von Fiſcharts Witz, als von alten Trinkliedern aus dem längſten Kapitel 8. Von der Trunkenen Littaney vorlegen. Das größergedruckte iſt Proſa, das kleinere Vers.

Laßt uns ſingen: ſaufen ein Geſetzlin, trinket ein Mutetz;

daß dieſer Schnarckgarkuß dazu geht:

Nun biß mir recht willkommen, du Edler Rebenſaft: Ich hab gar wohl vernommen, du bringſt mir ſüße Kraft: Läßt mir mein Gmüth nicht ſinken, und ſtärkſt das Herze mein, drumb wöllen wir dich trinken, und alle frölich ſein. Man ſagt wohl in dem Meyen, da ſind die Brünlein gſund: Ich glaubs nit bey mein Treuen, Es ſchwenkt eim nur den Mund, und thut im Magen ſchweben, drumb will mirs auch nit ein; Ich lob die Edlen Reben, die bringen uns gut Wein. Hoichta: Ju, Ju u.ſ.w.

— — Ey ſeyd getroſt lieber Wirt: den lieben Bulen den ich hab, der liegt beym Wirt im Keller: Er hat ein höltzins Röcklein an, und heißt der Muſcateller: Er hat mich nechten trunken gemacht, und frölich dieſen Tag vollbracht, drumb geb ich

ihm gute Nacht. Von dieſem Bulen den ich meyn, will ich dir bald eins bringen, Es iſt der allerbeßte Wein, macht mich luſtig zu ſingen: Friſcht mir das Blut, giebt freien Muth, All durch ſein Kraft und Eigenſchaft, Nun grüß ich dich, mein Rebenſaft. Hau! wie ſtimmt ſich der Wein ſo wohl: Es wäre ſchad, daß dich der Tropf ſchlüg, du magſt noch wohl ziehen; Nun weiter in Text, Bub wends Glas umb, Tabernaculum: Der Wein macht keinen Stumm. Hie ſitz ich beßer dann zu Speyer im Stock. u. ſ. w.

Wo ſoll ich mich hinkehren, ich dummes Brüderlein, wie ſoll ich mich ernähren, Mein Gut iſt viel zu klein, Als wir ein Weſen han, So muß ich bald davon, was ich heur ſoll verzehren, das hab ich fern verthan. Ich bin zu früh gebohren, wo ich heur nur hinkomm, mein Glück das kompt erſt Morgen, hätt ich

ein Kaiſerthumb, darzu den Zoll am Rhein, und wär Venedig mein, ſo wär es alls verlohren, es müßt verſchlemmet ſein: was hilft daß ich lang ſpare, vielleicht verlier ichs gare, ſolt mirs ein Dieb ausſcharren, es reuet mich ein Jahr, Ich will mein Gut verpraſſen, mit ſchlemmen früh und ſpat, ich will ein ſorgen laſſen, dem es zu Herzen gaht, wann wir das Geld verpraſſen, darnach ſo trinkt man Waſſer, wie da geſchrieben ſtaht: Sitientes venite ad aquam.

Die Saufbrüder haben doch zu allen Zeiten eine und dieſelbe Philoſophie gehabt und unſer Fiſchart ſagt daſſelbe, nur etwas naiver und gerader, was unſre Muſenſöhne noch heut zu Tage auf ihren Gelagen ſingen. Der Menſch ſcheint wirklich mit einer Anlage zum übermäßigen Trunke gebohren zu ſein; denn ſeht in das alte, in das neue Teſtament, in Griechiſche, in Römiſche Bücher, in die des Mittelalters und

in die Kommerſchbücher der Akademiker — allenthalben wird gezecht und allenthalben bis zum Ueberfluß. Was man unſern alten Deutſchen aufbürdet, ließen ſich wohl auch andere Völker zu ſchulden kommen. Aber ſo viel iſt gewiß, daß nirgends mehr Ueberbleibſel von altdeutſcher Sitte angetroffen werden — ich ſpreche nicht vom trinken allein — als auf Univerſitäten bei den ſo — genanten Renomiſten. Ich will eine Ausforderung riskiren und eine Vergleichung zwiſchen dieſen und den Germaniern des Tazitus anſtellen.

Sehen wir zuförderſt unſere Leutchen von auſſen an! Tazitus kann im 4ten Kapitel ſeiner Beſchreibung des alten Germaniens und ſeiner Bewohner blos von ihnen ſprechen, wenn er ſagt, unſre Vorfahren hätten „trotzige Augen, große und nur zum Angriffe taugliche Leiber; Arbeit aber und „Beſchäftigung ertrügen ſie nicht gleich gut,

„und am wenigſten Durſt — " *): das ſtarrende Haar ſcheinen ſie, wie die Katten (Kap. 31.) darum in's Geſicht wachſen zu laſſen, um einen beſtändigen Antrieb zur Tapferkeit gegen ihre zahlreichen Feinde vor den Augen zu haben. Gewiß iſt es, daß die Begüterten unter ihnen, ſich durch eine, nicht weichlich weite, ſondern knappe und die einzelnen, Glieder ausdrückende Kleidung auszeichnen; **) und nun ihre Sitten! Bringen ſie nicht ihre Zeit in einer müßigen Ruhe durch, die ſie mit Schlaf und Eſſen zu füllen belieben? ***) Der am meiſten Tapfere und Kriegeriſche thut nichts und die Sorge

---

*) Truces — oculi, magna corpora et tantum ad impetum valida. Laboris atque operum non eadem patientia, minimeque ſitim tolerare. —

**) cap. 17.

***) cap. 15.

für das Hausweſen und für Unterhalt bleibt den Müttern und Greiſen und den Schwächſten der Familie überlaſſen *). Dabei achtet es ſich keiner für ſchimpflich, Tag und Nacht in einem Striche fort zu zechen **) und zwar, wie unſre Alten — Bier, ***) und bei ſo ****) einem Gelage wird gemeiniglich über Krieg und Frieden berathſchlaget. Denn im Kriege leben und weben ſie trotz unſern unruhigen Vorfahren, und ſo kömmt es denn, daß ſie ſo gut wie dieſe, in öffentlichen und Privat-Angelegenheiten gewafnet erſcheinen, †) und es für die ſchmeichelhafteſte Art des Beyfalls achten, wenn ſie dabei (wie bei einem Vivat) die Waffen zu-

---

*) ibidem.

**) cap. 22.

***) cap. 23.

****) cap. 21.

†) cap. 13.

ſammen ſchlagen. *) Und es iſt ja bekannt, daß ihre größere Stärke im Fußvolke beſteht, da ihre Roße ſich weder durch Schnelligkeit, noch durch gutes Anſehen auszeichnen. **)

— Doch ich müßte den ganzen Tazitus ausſchreiben, wenn ich mit dem Vergleiche ſo gewiſſenhaft fortfahren wollte, wie ich anfing! Ueberdies ſteht es von unſerm neuen Jahrhundert zu hoffen, daß es vielleicht meine Nebeneinanderſtellung unpaſſend und zu ſchanden machen wird.

---

*) cap. 11.
**) cap. 6.

No. X. Die Erſcheinung in Baireuth.

Man muß Höltys: Schon im bunten Knabenkleide ꝛc. geleſen und gefühlt haben, wenn man dieſe Szene leſen und nicht wegwerfen ſoll; lieſet man ſie demohngeachtet und lacht über mich, ſo bin ich damit zufrieden, mein Odi profanum vulgus et arceo — wenigſtens vorher gerufen zu haben.

O, du glückliche Knabenzeit! Eden, aus dem wir früher oder ſpäter in eine Wüſte geſtoßen werden, die uns Dornen und Diſteln trägt! Seelige Tage der unbefangenen, reinen Kindesunſchuld! euch, ihr roſigen Wölk-

chen am Morgen des Menſchenlebens, meinen dieſe Zeilen. Wie der reine Frühthau den Blumen, gebt ihr uns Tagegewächſen Stärke und Friſchheit den ſchwülen Mittag zu ertragen. Seelig! wer euch ungetrübt ſah und lang auf euern himmelblauen Schwingen ſchwebte! —

Ich verlebte eine ſehr glükliche erſte Jugend. Geſund und nicht pedantiſch eingeſchränkt trieb ich mein Weſen in einem geräumigen Hauſe, in dem eine breite, rothe Bank ſtand. An das Haus ſtieß ein reinlicher Hof mit einem großen Nußbaume, der mir im Herbſte am liebſten war. Hier war mein Spielplaß, mein Königreich, aus dem mich nichts bringen konnte, als das liebe Mittagsmahl und der ſpäte Abend. Ich war ein lebendiger, frölicher Junge ſo lange die ſchöne Sonne am Himmel ſtand, des Abends aber ſaß ich gewöhnlich unter dem düſtern Nußbaume und kukte durch ſeine Zweige nach den

einſam ſtehenden Sternen, die ich mehr als einmal zu zählen verſuchte. Gewöhnlich kam ich nur bis auf 9, bis ich endlich eine Gehülfin bekam. Wenn es an zu dämmern fing, kam ein ſchlankes, großes Mädchen, mit langen goldnen Haaren und zwei ſanften, blauen Augen, und nahm mich auf ihren Schooß, und dann zählten wir die Sterne über unſerm Nußbaume zuſammen. Am Tage aber ſaß ſie mit mir in dem kühlen Hauſe auf der breiten Bank und erzählte mir von dem armen Fiſcher und von den vierzig Räubern. Wie hing ich mit dem geſpannten Blick an ihrem beredten, rothen Munde, wenn der Rauch aus dem kupfernen Kaſten ſtieg und das ganze Land und das ganze Meer erfüllte und endlich ein großer, ſchwarzer Geiſt ward! Nie wieder wird man ſo erzählen, nie wieder ſo horchen! Ich ſehe dich noch, mein liebes Dorchen, wie ich mir die Stirn blutig gefallen hatte, und du mir mit der warmen, weichen Hand das Blut und die Thränen abwiſchteſt und mich

ſo lange herzteſt, bis ich wieder lachte und gut war. Auch das weiß ich noch, wie ich mit meiner neuen Flinte und der Patrontaſche voll Erbſen trotzig vor dich trat, und dir zurief: Erzähle, oder ich ſchieße! und du, wie ich abgedrückt hatte, tod zurückſankeſt und die Augen nicht wieder aufthun wollteſt, bis ich endlich bitterlich ſchluchzend dir um den Hals fiel und dir die blauen Augen gewaltſam aufbrach. — Seitdem ich in Dorchens Zucht war, hörte man nichts mehr von eingeſchoſſenen Fenſtern und andern Unbilden. Mein Liebeshimmel dauerte aber nicht ewig! Es fand ſich ein großer, junger Menſch auf der rothen Bank und unter dem Nußbaume ein, der erſtlich immer neben Dorchen ſaß und ſie bei der Hand feſt hielt. Ich war ihm vom Anfang an nicht ſonderlich gewogen, ob er mich gleich, wenn ich auf Dorchens Schooße ſaß, mit Zuckernüſſen fütterte. Bald ward ich nun von meinem ſchönen Sitze vertrieben, denn Dorchen ſaß nun ſelbſt

gewöhnlich auf des jungen Menschens Schooße. Das Mädchen ward überhaupt iezt recht wunderlich; sie saß tiefsinnig, lachte nicht mehr mit mir und tanzte nicht mehr, und dabei faßte sie mich wohl zuweilen und drükte mich heftig und weinend an die Brust, daß ich aufschrie. — An dem einen Abend war der junge Mensch nicht da und Dorchen ging mit einem weißen Tuche vor den Augen durch Hof und Haus, auf und ab. Wie ich schlafengehen wollte und sie mich die finstre Treppe hinan trug, weinte sie sehr und erstikte mich fast mit Küssen, daß ich endlich meine kleinen Arme um sie schlang und auch weinte. Nun schlaf recht wohl, mein lieber Fritz! und bleib mir auch gut! Hörst du? bleib mir gut! — sagte sie, indem sie mich vor unserer Thüre niedersezte und fortging. — Wie ich am andern Morgen in ihr Kämmerchen lief und sie, wie fast alle Tage, wecken wollte, denn lieb Dorchen war eine Langschläferin, fand ich ihr Bette noch gemacht

und kein Dorchen drinn. Ich trollte zu ihrer Grosmutter, und Dorchen war auch da nicht. Mittags, als wir bei Tiſche ſaßen, ſagte mein Vater: Ja, ia! Herr Fritz, dein Dorchen iſt fort, die ſiehſt du nun nicht wieder. — Gar nicht, Vater? — Wohl ſchwerlich! ſagte meine Mutter traurig; das thörigte Mädchen iſt mit den Komödianten fortgelaufen. Es iſt Jammerſchade um ſie! — — Damals hab ich unbändig geweint und geſchrieen und man hat mich den ganzen Tag lang nicht beſänftigen können; und noch iezt, wenn ich die ſchlanke, reine Geſtalt mit dem zärtlichen Auge in einer Feierſtunde der Seele vor mir ſehe, brennen mir Thränen der reinſten Sehnſucht in den Augen. Bleib mir gut, Fritz! ſagte ſie beim Abſchiede vor 20 Jahren — ach! ich bin ihr noch gut. Sie war meine erſte Liebe und iſt meine einzige! Bisweilen verirrte ſich mein Herz von ihr in ſpätern Jahren, aber immer kehrte es zu ihr, und nur zu ihr zurück.

Als ich in Baireuth in meiner Schlafstube war und noch lange in die mondhelle Gegend hinausschaute, stand in einem Garten ein Nußbaum, gerade so groß und hoch und luftig wie der, unter dem ich meine Kindheit verträumte. Da zogen mit den Farben des Regenbogens die wolkenlosen Tage bei mir vorüber, die nicht mehr sind, und ieder zeigte mir eine Blume und zerfloß am Nachthimmel wie ein Seufzer zergeht — hinter dem dunkeln Nußbaume versanken sie alle und die glänzende Gegend ward trübe und der Mond hüllte sich in eine Wolke. Da pochte ein leiser Finger an meine Kammerthüre, ich öfne sie, und — o, ihr Götter der Liebe! — sie, Dorchen, der Engel meiner Kindheit stand da in seinen blonden Locken und glinzte im neuen Strahle des Mondes. — Du? bist du es? Langersehnte! iezt? da ich so eben heiß deiner gedachte! — Still! sagte sie, legte den Finger auf den Mund und trat ein. Zitternd sank ich in ihre umfassen-

den Arme und das Herz wollte mir zerſpringen. Still! liſpelte ſie noch einmal, im Nebenzimmer ſchläft ein Fremder. Sie ſezte ſich auf einen Lehnſtuhl, ach! und ich ſaß wieder auf ihrem Schooße und ſah ihr wieder ins lachende Auge und hörte ihre zarte Stimme wieder! Mein Mädchen! mein theures Mädchen! wo warſt du ſo lang? woher kömmſt du? biſt du glücklich? — Ich bin ja bei dir, lieber Junge! koſete ſie und ſtrich mir das dunkle Haar aus der glühenden Stirne. Gott! Dorchen, du blüheſt noch wie ſonſt, ſagt ich, in ihr Anſchauen verſunken; du biſt nicht einen Tag älter geworden, ſeit du fortgingeſt! Meinſt du, Kleiner? — ſo hatte ſie mich ſonſt auch genannt; das Herz wallte mir über und ich preßte ſie mit der Stärke eines von Liebe geſpannten Armes an's Herz. Laß mich, du erdrückſt mich, Freund! ſagte ſie ſich loswindend und ſezte ſich auf den Rand meines Lagers. Wie ich ihr mit dem unnennbar

seeligen Blicke des Wiederfindens nachstarrte! wie ich außer mir sie, wie sie lächelnd da saß, mit leuchtendem Auge verschlang! — Nun? raunte sie freundlich und winkte mit der weißen Hand — ich stürzte an ihren Busen — Wie hoch hältst du mich, Lieber? — Dich? höher als mich, als alles! — Nun, du magst leicht 2 preußische Thaler werth sein, schäkerte sie, und ich also 3! — Was sprichst du, Dorchen! du faselst! — Lorchen heiß ich, Herzchen; was giebst du deinem Lorchen? Geben? Larchen? ruft ich außer mir, bist du aus W — g? sprich! um Gotteswillen — Muß ich daher sein, wenn ich dir gefallen soll? Gut, ich bin aus W — g. — Ernst! ernst! Mädchen. Bist du vor 20 Jahren aus W — g mit einem Komödianten fortgelaufen? wohntest du im Cranachschen Hause? Sage, um des Himmelswillen, antworte! — Sie lachte laut auf: Vor 20 Jahren? Du bist ein

Närrchen! wie du mich siehst, ich bin erst 19 alt! Komm und laß die Possen — O, ich Thor! ich alberner, unsinniger Thor! — Mädchen, hier nimm! nimm was du werth bist; aber geh! den Augenblick hebe dich von mir! — ich riß die Thür auf, sie lachte: Du bist betrunken, Herzensfreund! Auf Wiedersehn! — warf mir einen Kuß zu und schlüpfte hinaus.

Da stand ich allein in der leeren Stube und das Herz war mir verwirrt und leer, und es fror mich über und über. Ach! seufzte ich, als ich mich in den Lehnsessel warf, Dorchen, du Reine! wie konnte ein Lorchen aussehen wie du? —

No. XI. Wie ich als Flötenspieler das Beste thät.

Wer da glaubt, ich spiele Flöte, wie ehedem Quanz, oder iezt Dulon, oder Müller in Leipzig, oder Sauft in Dessau, oder wie der erste beste reisende Virtuos zu spielen glaubt, der irrt sich gewaltig. Aber ich spiele noch immer genung, um mir manchmal in einer Dämmerungsstunde das Herz leichter zu spielen, ein schweres Konzert schlecht wegzufingern und etwa — einen unmusikalischen Hund heulen zu machen. Als mich der Abend in einem voigtländischen Dörfchen, der Dorfschulze wird's genauer wissen, wie's heißt — überraschte und ich in der reinlichen Schenke

ein frugales Abendbrod verzehrte, fiel mir dabei ein, wie wohl dem armen Teufel zu Muthe sein müsse, der seinen Hunger mit dem Bewußtsein stille, daß er den die Zeche fodernden Wirth nicht werde bezahlen können? — Wenns kein Student ist, der sich lachenden Muthes drücken *) kann, so muß ihm das Herz gewaltig klopfen und der Bissen im Munde quellen, dacht ich und versuchte mich in die insolvente Lage zu denken. Nun kann ich mir aber alles denken, was ich will, und ich denke mich auch oft in irgend eine fremde Haut, doch meistens in eine geringere, dürftigere als meine eigne ist, denn

---

*) Dies akademische Wort, welches so viel als sich heimlich davon machen bedeutet, ist als ein mahlerisch darstellendes nicht ganz zu verwerfen; denn es faßt das Bild: sich an den Mauern hin und fort drücken, in sich.

ich mag lieber den Löwen in der Eselshaut spielen, als umgekehrt. Jezt eben stellt ich mir vor, ich hätte keinen leichten Dreier im Beutel und nichts, was einen werth wäre, und in 5 Minuten war ich von meinen klägelichen Umständen so vollkommen überredet, daß ich Messer und Gabel weglegte, den Kopf in die Hand warf und mit vieler Bangigkeit den Wirth beobachtete.

Es ward mir immer schlechter zu Muthe, als ich sahe, daß der Wirth ein viereckiger Mann in iedem Sinne war, und wenn er mich etwas artiger behandelte, als die übrigen Anwesenden, so war dies nur um so schlimmer für mich, wenn er dahinter kam, daß er einen povren Passagier umsonst gefüttert und Sie genannt hatte. Der helle Schweiß trat mir auf die Stirne und ich hatte nicht das Herz aus der Stube zu gehen. — Doch: wenn die Noth am größten, ist die Hülf' am nächsten — wie ein Blitz

fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, daß meine Flöte mich aus dieser Babyloni-schen Gefangenschaft zaubern könne; und es wäre nicht gut, wenn sie nicht diesen Gläu-biger erweichen sollte, tröstete ich mich, sie hat ja schon oft als Zauberflöte des Tamino die in Löwen verformten *) Perückenmacher-Gesellen gezähmt! Zugleich sah ich 7 Bäuer-lein an einem andern Tische sitzen, und ge-dachte ihnen die ledernen Geldbeutel durch me-lodischen Wind zu fegen. — Mein ganzer Muth war wieder da, ich stekte meine Wün-schelruthe zusammen, ließ sie ein Arpeggio von unten bis oben aus und wieder zurück anschlagen, daß mein Auditorium verstum-mend aufschaute, und war nun in der stol-zen Rolle eines wandernden Virtuosen. Mit gutem Bedachte schwieg ich izt, denn ein

---

*) Verformung für Metamorphose, eine glükliche Uebersetzung von Fischart.

rechter Virtuos muß ſich bitten laſſen, ſonſt macht ſich kein Menſch was aus ihm, und wartete, bis meine Bauern mich durch eine Deputation zum Fortfahren nöthigen würden. Aber es kam kein Teufel, vermuthlich ſah ich ihnen für einen Virtuoſen zu reputirlich aus, und ich mußte den ſauern Schritt thun, meine günſtigen Herren und Freunde von der Anweſenheit eines fremden Flötenſpielers, den ſchon Könige und Fürſten mit Beifall gehört hätten, zu benachrichtigen. Da ſie Liebhaber der edlen Tonkunſt zu ſein ſchienen, ſezt ich höflich hinzu, ſo wollt' ich ſie heute mit einem Concert ſpirituell amüſiren; ſie möchten, als Standesperſonen, nach Belieben zahlen. Die Bäuerlein ſchmunzelten, einer ließ mich aus ſeinem Kruge Beſcheid thun, viere legten ihre Karten weg, der ſechſte ſagte, ich könnte immer anfangen, nur der ſiebente, der eine blaugeſtreifte Leinewandjacke trug, ſagte kein Wort und ſaß mit aufgeworfener Unterlippe tückiſch da. — Ars non habet

oforem, nisi — dacht ich und ſezte meinen hölzernen Schemmel ihrem Tiſche gegenüber, um die Wirkungen meiner Kunſt auf den braunen Geſichtern leſen zu können. Mit einigen Sätzen aus Mozarts Don Giovanni eröfnete ich das Konzert und mein Publikum verzog keine Mine — aber nun fiel ich in Herrn Wenzel Müllers Opern, in die Zauberzyther, ins Sonnenfeſt und andere Tanzſammlungen, die man als Opern beklatſcht hat, — da wurden die Bauern lebendig: man nikte einander zu, einer ſchnipte mit den Fingern, einer ſchob die Mütze, einer trat den Takt, ſelbſt der blauſtreifige Ignorant zog ſeine kritiſche Unterlippe ein, und der Wirth, den freilich die Einnahme am meiſten anging, ſezte einen hölzernen Teller auf den Tiſch. Das Lezte! rief ich, und indeß ich mich in dem Ländern: Wenn Lieſel nur wollte u. ſ. w. fort drehete, hüpften die Münzen aus 6 ledernen Beuteln auf meine hölzerne Kaſſe; nur aus dem ſiebenten hüpfte

nichts, vielmehr äuſerte ſein Inhaber, indem er die Lippe weit ſtärker als je aufwarf, mein Inſtrument klänge heiſer und nicht im mindeſten hell; ich bliese mit dem warmen Winde und hätte keinen rechten Takt, ſo gut könne er's ſelbſt. — So muß man einem Virtuoſen kommen, und beſonders einem umherziehenden! Ich trat einen Schritt näher und fragte ihn mit gerümpfter Naſe; wer er denn wäre? und was er ſich einbildete? Da ſagte mir der, welcher mir vorher ſeinen Krug zugetrunken hatte, die Leinewandjacke ſei ein Dorfmuſikant des Orts und blaſe wirklich lauter als ich. Alſo war ich in der Lage eines fremden, zu einem einheimiſchen Virtuoſen und hatte dieſen aus dem Felde zu ſchlagen. Hohl' er ſeine Flöte, mein Freund! ſagt ich ſtolz, und wenn ich nicht mehr Töne auf meiner Flöte habe, als er auf ſeiner, ſo ſoll die ganze Einnahme ihm anheim fallen. Der Konzertmeiſter des Dorfes ging unverzüglich. Da ſtund nun der

Preiß unſeres Kampfes auf dem Tiſche und weder ich noch der Wirth ließen ihn aus den Augen. Ich ließ die Zwiſchenzeit nicht unbenuzt und ſtrich den geehrteſten Anweſenden meine Kunſt bas heraus, erwähnte den Beifall, den ich in den gröſsten Städten erblaſen hätte und trug auf ieden Fall dem Wirthe das Kampfrichteramt auf. —

Mit Zuverſicht ſah ich meinen Nebenbuhler wiederkommen und eine alte, birnbäumere Flöte mitbringen, die, wie ich bald fand, einen vollen Ton tiefer ſtand, als meine. Der einheimiſche Virtuos blies — und das muß wahr ſein! einen Wind hatte er, der neben der Flöte noch eine Windmühle hätte treiben können, und einen Ton, als wenn man auf dem Schlüſſel pfeift. Das will nichts ſagen, mein guter Mann! ſagt ich vornehm, ich blaſe um 3 Töne höher. Und nun ließ ich meinem Publikum erſt den höchſten Ton ihres Künſtlers (bei ihm war es G bei mir erſt F) in die Ohren

gellen, ſtieg mit immer ſchneidenderer Stärke bis A B und krönte meinen Triumph mit dem hohen C, welches wohl noch wenig Künſtler erzielt haben, bei mir aber am den billigen Preiß eines Dukatens in frankirten Briefen erfragen können. — Packe ein, Bruder Hildebrand! ſagte der Wirth, der Herr kanns beſſer als du; damit nahm er den Teller, wandte ſich zu mir und ſprach: Die Zeche macht — Ei was Zeche! fiel ihm ein Gönner von mir ins Wort, die Zeche bezahlen wir, wenn der Herr noch was blaſen will. Ich quinkelirte ihnen noch was vor, hatte am andern Morgen 19 Groſchen baar erſtrabelet und ergrabelet und hinterließ keinen Pfennig Schulden im Wirthshauſe; und ſo rühmlich ziehn nicht alle Virtuoſen ab.

No. XII. Eine Nummer ohne viel Geſchichte und leider! die längſte.

Gerade in dem Blüthenalter der Empfindung, vom 15ten bis zum 20ſten Jahre war ich am gleichgültigſten, beim Anblick einer Leiche und beim Begraben, denn just ſo lange war ich in Leipzig auf der Thomasſchule und hatte faſt täglich am Sarge und am Grabe zu ſingen. Wir alle waren des Einſcharrens ſo gewohnt, wie die Todtengräber. Dazu kam denn noch, daß die lieben Leidtragenden uns arme Sänger zuzeiten mit ungeheuer langen Liedern quälten, und öfters waren die

Trauerleute faſt fröhlich, ſo ließ z. B. ein junger Böttchermeiſter, der ſeine alte Ehehälfte begrub, uns am Grabe den Vers: Lob, Ehr und Preiß ſei Gott — ſingen und bezahlte uns mehr, als er ſchuldig war.

Jezt aber hab ich dgs Leichenſehen nicht mehr ſo in der Gewohnheit, und kann ohne Herzbluten gar keine ſehn. Darum erſchrak ich heftig, als ich bei den erſten paar Meilen meines Ritterzuges in Pretzſch, einem Churſächſ. Städtchen, im Gaſthofe eine kleine Anzahl Bauern traf, mich heiter, um ſie zu beobachten, auf eine Fenſterbank ſezte und — einen kleinen Sarg mit Kränzen neben mir gewahrte. Der Tod hatte eine noch gefaltete Knoſpe angehauchet, und ſie war, mit allen den unentwickelten Trieben und Kräften, mit dem Glück und Unglück eines ganzen Lebens in ſich — abgefallen und verwelkt.

Hier war die große Reiſe durch die Welt in's Grab mit dem zweiten Schritte vollbracht, und ich war ſo eben im Begriffe auf meiner großen Wanderſchaft ein paar luſtige Seitenſprünge zu thun; — zwar der Menſch kann nicht ſeitwärts reiſen, er kömmt nur gerade aus.

Der Leichenzug brach auf und ich mit. Als wir zuſammen bis an das Gottesackerthor gekommen waren, ging mein Weg eigentlich vorbei und weiter, aber ich ging mit meinen Gefährten auf den Ort, wo man uns nur einmal hinbegleitet und nimmer wiederholt. Man öfnete den Sarg vor dem Einſenken noch einmal und es lag ein dreijähriger Engel drinnen und ſchien es zu wiſſen, daß er in Mutterſchooß zurückkehrte, denn er lächelte. Wer weiß es, du kleiner Schläfer, ſeufzt' ich, ob du größer geworden im Sarge lächeln würdeſt! wenn dich betrogne Liebe, oder die Furie Zorn,

oder ſonſt eine der Plagegöttinnen in unſerer Bruſt hierher gebracht hätten. — Jezt warfen mehrere Hände Staub auf den Sarg voll Staub und viele trokneten ſich die Augen; ich that beides.

Und was iſt denn am Ende das Leben, fragt ich mich, als ich über die Gräber auf meine Straße zum Grabe zurückkehrte, dies Prä- oder wohl auch Poſt- ludium von einer Seligkeit? dies raſtloſe Drehen um eine Axe, dies lange, vielleicht endloſe Sehnen nach Vollkommenheit und Liebe, dies mächtige Streben nach eignem Glück und doch immer von einem himmliſchen Etwas in uns, das nur auf Freundes Freudenthränen in ein Meer der Wonne ſchwimmen will, unterbrochen? Was iſt dieſer Nachhall überirdiſcher Harmonie in irdiſchen Saiten? dieſer Aufenthalt in einem Gebäude, welches wir uns künſtlich verfinſtern müſſen, wenn wir bei dem Zwielichte, das von der Sucht,

alles — auch Nachtſtücke! — hell zu machen, verbreitet wird, einige liebliche, tröſtende Sterne über unſerm Haupte erblicken wollen; was iſt denn am Ende das Leben? — ein dramatiſirtes Sprüchwort iſt's, ein kurzer, von Alters her gewöhnlicher, ohne eure Einwilligung entſtandner Satz, den ein Kreis von Menſchen, welche um ſich zu freuen auf einen Generations-Abend zuſammen kommen, ſo übel und böſe aufführt; daß man ſich eben noch der Langenweile dabei entwehrt. Die eine Parthie führt es auf und die andere ſagt, was jene dabei im Sinne hatte, um ſie wo möglich vom kleinen Schauplatze zu verdrängen; freilich bedenkt man bei dieſem Errathen nicht, daß die andern oft ohne Anſprüche, blos um froh zu ſein, ſpielen und ſchiebt ihren klarſten, einfachſten Handlungen ein niedriges, ſchielendes Sprüchwort unter — aber was iſt am Ende damit verdorben? der andern Freude? — Kleinigkeit!

Aber man hat recht, nicht errathen, was die Quasikomödianten haben wollen, wenn man es nur halb weiß, wie's bei ihnen zugeht. Vor der Thüre des nachherigen Schauplatzes, etwa in einer dunklen Kammer, stehn sie versammelt um den zeitigen Direkteur, der ihnen allen, sie mögen nun Fähigkeit zum Extemporiren haben oder nicht, die Worte in den Mund legt, mit denen sie nachher sich? — nein! dem Herrn Direkteur Ehre machen sollen: alles wie bei einem Hofmeister in seiner dunklen Schulkammer! Und gewöhnlich nimmt einer so wenig wie der andre in seiner Kammer auf das Oertliche des nachherigen Theaters Rücksicht, was denn freilich, wenn man erhabne Gegenden in der niedrigen (Welt- und Menschen-) Stube anbringt, die wenige übrige Illusion zur Schande des Direktor's stören muß. —

Aber so geht es mit den Kammerordern

all; als Friedrich, der eine Königsrolle mit allgemeinem Beifalle spielte, sich mit dem halben oder drey Viertel Europa verband, zur Ergötzung der Politiker und einiger 100000 Bauern, welche lezteren eben damals Zeit genug hatten, in der Schenke Zeitungskollegien zu lesen, da sie auf ihren Feldern weiter nichts vornehmen konnten, als etwa die Hände über dem Kopfe und über zertretene Aerndten zusammen schlagen — ein Sprüchwort — man konnte lange nicht errathen, ob: Viel Hunde sind des Hasen Tod, oder ob: Wer zulezt lacht, lacht am besten? aufzuführen, wußte Friedrich, der sich auf's Extemporiren verließ und verstand, fast immer, was er sagen und wie er agiren sollte, indeß die andern, denen man aus einer Kammer iedes Wort in den Mund, iede Bewegung in die Hände legte, zuweilen da standen und ihrem Leibe keinen Rath wußten. Man hat es ihm iezt und vor einigen Jahren nachthun wollen, aber

man weiß auch, wem es, wenigſtens das mal, nicht gelungen iſt.

Aber zurück zur Vorbereitung des aufzuführenden Sprüchworts in der dunkeln Kammer, wo man eben im Rollenaustheilen begriffen iſt und ſich ſchwerlich eher vereinigen wird, bis der arme Regiſſeur Mittel gefunden hat, ſeinen Leuten von unten bis oben aus nichts als Haupt- und erſte Rollen zu geben! Das ſind denn wirklich auch die einzigen, wozu ſich ein Menſch, der die Beſcheidenheit und Einheit des Stückes liebt, verſtehen kann, weil er nicht werth wäre ein halber Menſch d. h. ein Egoiſt zu ſein, wenn er nicht fürchten wollte, in der geringſten Nebenrolle die Hauptakteurs zu verdunkeln z. B. den erſten Liebhaber, oder vielmehr, da dieſer, wie in manchen Paſſionsmuſiken der erzählende Evangeliſt, oft nur darum vorhanden iſt, daß die andern Perſonen des Stücks in einige Verbindung kommen, den Vertrauten

Univ. Bibl.

deſſelben, welcher mir mit Recht die erſte Rolle zu ſpielen ſcheint, weil dem Helden nur darum Unglück zu Waſſer und zu Lande paſſirt, um es ienem zu ſeiner Zeit erzählen zu können.

Wahrhaftig! ich könnte der ganzen Menſchheit und beſonders den Jeſuiten einen guten Dienſt erweiſen, wenn ich etwas ſcharfſinnig über den allgemeinen Hang nach erſten Rollen im Lebensſprüchworte nachdenke und es denn aller Welt vor Augen lege, daß er aus nichts, als der Beſcheidenheit fließe. Laß ſehen! —

Ich weiß es nämlich nicht, ob es iemandem unbekannt iſt, daß Selbſtkenntniß, als der Anfang aller Kentniß, ſchwer ſei, und denke dabei an die Tempelſchrift: Erkenne dich ſelbſt! welche das Kennenlernen Anderer nur deshalb ausläßt, weil man ſchwerlich ſo wenig Juwelierverſtand haben und an An-

dern die Folie übersehen wird, in die sich oft ihre brillantesten Eigenschaften fassen. Vielmehr gehen einige einsichtsvolle Männer hierin so weit, weil gute Sachen sich von selbst loben und verkaufen, und nur schlechtere ein helleres Licht bedürfen, an ihrem Mitspieler blos die Folie zu bemerken. Man sage nicht, dies sei zu weit ausgeholt, um — nichts zu treffen! ich hab' es schon lange mit Verdruß bemerkt, daß man hierin zu wenig Zutrauen in seine Juwelierkenntnisse sezt und gemeiniglich die vollständigste Aufzählung von Schwächen an den besten Leuten, ganz kleinlaut mit einem: Und was man sonst nicht weiß! oder: wer weiß, was es sonst noch ist! — beschließt.

Gewiß! obgleich kein Mensch, nicht einmal ein Ritterskribent, einige Kenntniß von seinen eignen Vorzügen haben würde, weil eben Selbstkenntniß, welche doch blos gesunde Stellen an uns betreffen muß, da

kranke, wenn man nicht ein gar hartes Fell hat, von selbst sich melden, schwer ist; so kann uns doch die Herabsetzung aller und alles, was um uns ist, allein zu einem etwas hohen Grade eines angenehmen Selbstgefühles bringen, so wie sich der helle Kreis von der Laterna magica nur durch eine allgemeine Verfinsterung der umliegenden Gegenstände deutlich präsentiret.

Es steht daher (nicht zu erweisen, sondern) einzusehn, daß ieder wahre Menschenfreund die Pflicht der allgemeinen Verfinsterung um sich her auf sich habe, wenn ihm anders daran gelegen ist, daß man unsere Rotonda nicht für ein großes Lazareth, zum gröſten Schaden der schwarzen und rothen Doktoren, die sich dann nicht mehr so, wie bisher, in die Hände arbeiten könnten, weil sie selbst Patienten wären, ansehen soll, was doch nothwendig geschehn müßte, weil ieder einzelne, der nur seins kranken und nicht

auch die gesunden Seiten fühlte, sich für einen Lazarus wenigstens halten würde. Der daraus entspringende Schaden wäre unabsehlich, aber, Gott sei Dank! nicht leicht zu befürchten. Vielmehr hat ieder von uns eine leidliche Uibersicht von seinen Vorzügen, wodurch er augenbliklich zu sehen vermag, woran es den Anderen eigentlich fehle; so wie ein Schneider den schlechten Zuschnitt eines wirklichen Aermels leicht nach seinem papiernen Musterärmel beurtheilet.

Aber eben diese Einsicht in unsere Vortreflichkeit und Anderer Schwachheit dürfte denjenigen Menschenfeinden ihren Prozeß wider unsre Eitelkeit gewinnen helfen, welche es dieser auch mit zurechnen, daß wir nur obenan stehen wollen; wenn nicht Frau Bescheidenheit ihrem lieben Ehegemahl Hochmuth oder Eitelkeit genannt auch hier beistände, auf eine Rednerbühne träte und mit niedergeschlagenen Augen so spräche: — — (Hier fehlt

eine lange Variazion über Zizeros Thema: Si quid eſt in me ingenii) — — ; ſo kann ich doch nicht umhin meine erlauchten Richter, die ehrwürdigen Väter von der Geſellſchaft Jeſu, zuförderſt auf einen großen Unterſchied aufmerkſam zu machen, der ſich daraus ergiebt, ob meine theure Hälfte Hochmuth, oder meine Wenigkeit ſelbſt iene Sucht der Menſchen, nur obenan ſtehen zu wollen, veranlaſſen, ſodann aber zu beweiſen, daß nur ich, die Beſcheidenheit, den Sterblichen ienen hohen Sinn einflöße.

Freilich könnte jemand hintreten und ſagen, meines Gemahls Fehler, wenn er ienen Trieb in einer Bruſt errege, beſtehe eigentlich darin, daß er ſeinem natürlichen Charakter nicht genugſam widerſtehe und ihn ſogar auf andere übertrage; aber ich frage ieden unter Ihnen, ob es rathſam, ob es möglich ſei, ſeiner natürlichen Einrichtung d. h. Beſtimmung zu widerſtehen? Ich will

Ihre eignen Schriftſteller hier nicht weitläu-
fig anführen, ſondern ich frage Sie ſelbſt,
deren Beſtimmung es war, die frommen Kö-
nige zu beherrſchen, die ruchloſen zu — be-
ſtrafen, die geſegneteſten Länder durch liſtig
erregte Religions Kriege zu verwüſten und
zur — Erkenntniß Gottes zu bringen, Für-
ſten und Unterthanen ſo weit von einander zu
entfernen, bis einer am andern das Gute
überſah, ieden gemäßigten Vorſchlag zu ver-
werfen, iede Verbeſſerung noch vor der Ge-
burt zu erſticken, und doch bei alledem ſich
wie andre Menſchen, welche mir opfern,
zu gebehrden — ich frage Sie, ob Sie es
wohl iemals für gut fanden, dieſer Beſtim-
mung zu widerſtehen? Und wenn Sie's
nicht thaten, wie denn ſchon Ihr verehrli-
licher Name es beweißt, den Sie einem
Manne abliehen, welcher Lehrer und Re-
gent war, und ſo lange führen werden,
als Sie Prieſter und Herrſcher blei-
ben; darf man es dann meinem Gatten ver-

ergen, wenn er ſeinem Namen Hochmuth Genüge zu leiſten und ſein Reich zu vermehren ſuchte? Oder wäre dies nicht vielmehr eine Tugend? — Aber er begeht einen Fehler, wenn er ſich einen Einfluß zuſchreibt, den doch mit Recht kein feiner Beobachter mir abſprechen kann.

Nur ich laſſe unſere Fürſten zwei drittel des männlichen Geſchlechts in ſtehende Armeen und durch dieſe alle umliegende Länder unter ihren Zepter bringen, weil ſie mir viel zu treu ſind, als daß ſie andere Fürſten durch größere Macht und Glanz beſchämen ſollten, und ſie alſo lieber als ihre Vaſallen Theil an ihrer eignen Herrlichkeit nehmen laſſen.

Nur ich erleuchte den Prieſter, den Mönch ſo, daß er auf iedem Thurme der vergoldete hohle Kropf, oder auch die Wetterfahne ſein will, weil er einſieht, daß

ſchwerlich ein Laie ſo hohl, ſo mit Heiligenſcheine vergoldet, ſo wetterwendiſch als er ſein und einen Thurmknopf oder eine Wetterfahne gut vorſtellen würde, ſo daß nachher iederman ſagte: warum hat man nicht lieber den Mönch draufgeſezt?

Nur ich flöße den Rezenſenten das Gift ein, womit er, wie vor Alters eine Lammspflanze von ihrem Stiele herab alles um ſich her weggraſete und ausraufte und nur, wenn ſie nichts mehr erreichen konnte, verdorrte, alles iunge Grün um ſich her von ſeinem Schreibepulte aus beſprudelt und erſtickt, weil es ſeiner Liebe zu mir Eintrag thun würde; wenn ein oder der andere Unkundige ihn für ein beſſeres Gewächs, oder für ein eben ſo gutes hielte, als die Autorenpflanzen ſind, die er eben deswegen ausjätet.

Nur ich bin die Urſache, wenn der

Kaufmann Fürſtenaufwand macht und ſich adeln läßt, weil er als bloßer Bürger mir nimmermehr ſo abgeneigt ſein könnte, einen Bankerutt von einigen 100000 an den Tag zu bringen; freilich wird er in der erſten Stunde nach Bezahlung des Diploms mein abgeſagteſter Feind, aber ich begnüge mich damit, daß er mich doch eigentlich um meiner ſelbſt willen verläßt.

Nur ich laſſe den einſichtsvollen Arzt den guten Ruf ſeiner Kollegen geſchwinder noch als ſeine Patienten tödten, weil es ihn kränken würde, wenn er etwa hören müßte, daß nur ſeine geringere Bekanntſchaft unter Kranken ſchuld daran wäre, wenn er jährlich kleinere Transporte als ſeine Amtsbrüder zur Bevölkerung jener Welt abſchicke.

Nur ich bereichere die Toiletten und Köpfe der Damen in dem Grade mit Federn,

Flor, Edelſteinen und Perlen, in welchem ihrer Männer oder Väter Kaſſen leerer werden, weil ſie ſich eher in's Grab legen, als ein Kompliment, daß ſie auch im einfachen Gewande dieſe oder iene reichgekleidete Dame verdunkelten, mit anhören würden. Kurz, ich ſage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß ſogar ein iunger Schriftſteller, er ſchreibe nun Ritterſchauſpiele oder Kloſtergeſchichten, immer nur mir zu Liebe ſich für den erſten Kopf unter den Skribenten halte, weil er ſich tod ſchämen müßte, wenn er glauben könnte, daß ein geſcheuterer Kopf als der ſeinige ſeine Arbeiten läſe.

Und doch, wenn ich gleich, wie man nun einſehen wird, die einzige Triebfeder iener Rangſucht unter allen bin, und doch wagt man es, meinen Mann da, den Hochmuth unterzuſchieben! einen elenden Kerl, den ich blos aus Erbarmen, weil er ſich nicht mehr allein ſehen laſſen durfte, genommen habe!

einen Taugenichts, den man in jeder Tabagie hänseln würde, wenn ich ihn nicht unter meinen Mantel verstekte! Wie? das soll ich ertragen? — Nimmermehr! so lange Sie, meine verehrungswürdigen Richter! noch athmen, nimmermehr!

Ich weiß es, Sie trauern mit mir, daß jene Zeiten vorbei sind, wo ein St. Franciscus sich meinen Schüler nannte, wo er vor aller Welt einen unverschämten Esel, der ihn in einer Predigt durch sein Geschrei stört, nicht anders als: Bruder Esel, sei stille! anredete, wo er Schweine, Hunde, Störche, Ochsen, Schlangen, Wallfische, Klötze meinetwegen, ja! nur meinetwegen seine Brüder und Schwestern nannte *).

---

*) Hierüber mag man Conformitates Franciſci ad vitam Ieſu Chriſti, oder die Legenda Franciſci nachleſen.

Wo ſind die Zeiten hin, da ein Gregor mir zu Liebe die Kaiſer barfüßig und im Hemde Buße thun ließ; da iederman mich für die Schöne hielt, um deren Gunſt Pfaffen und Doktors und Ritter und Gewaltige buhlten? — Ach! Thränen erſticken meine Worte: ſie ſind entflohen! dahin! Jeder ſchreibt mein Wirken der Eitelkeit zu und will mich dadurch in ein trauriges Nichts ſtürzen. Doch verſieget, ihr Zähren! ſelbſt eure Richter ſehen euch mit Mitgefühl und werden ſich nimmer eine Ungerechtigkeit zu ſchulden kommen laſſen, bei der ſie ſelbſt ſo viel verlören, als nur immer die Menſchheit und mein unbedeutendes Ich! —

Und wirklich die Jeſuiten haben die Eitelkeit abſolvirt, und haben es alſo meinen und der Beſcheidenheit Bemühungen zu danken, wenn ſie von einer Ungerechtigkeit frei blieben, die ſie leicht hätte verſtellen können.

Die Leſer mögen mir es danken, wenn ich ſie mit dieſer kleinen Rede einſchläferte; denn ſo haben ſie doch glücklich den Streit verſchlafen, welchen der Direktor bei der Rollenaustheilung mit einer jungen Aktriſe hatte, die troß ihrer 13 Jahre und eines faſt zu blonden Kopfes durchaus eine Liebhaberin ſpielen will. Dem Direktor iſt's nicht ſo gut geworden! er legt ſo eben engliſch Pflaſter auf etliche Nägelmale, die ihm, wenn er ſonſt ein Papiſt und die Zahl der Wunden nur nicht grade 10, ſondern 5 wäre, allerdings den Heiligenſchein erwerben könnten. Aber freilich hat er die Rollen herzlich ſchlecht vertheilt. Da muß ein Offizier den Stuzer machen — lieber Gott! wie zwingt er die unglükſeligen Beine zum Hüpfen, und doch ſcheinen ſich die Waden in den ſeidnen Strümpfen zu ſchämen und ſein ganzes Weſen ſieht immer, wie: Ein und zwanzig! Zwei und zwanzig! Aber es wird ihm übel bekommen, daß er ſo um die 13jährige Hel-

din marſchiert; da iſt ein Stutzer Hauptmann geworden, der ſchwört's vor aller Welt, er wolle ihn, wenn anders morgen gut Wetter würde, auf 2 Piſtolen fordern und eiskalt machen.

Noch ſchlimmer gebehrdet ſich in einer Predigerrolle ein junger Theologe, der leider! auch von der kantiſchen Weisheit gehört und Kants Kritik ſchon ſeit 3 Wochen ſtudirt hat; ſein Wille wird indeſſen das mal blos pathologiſch beſtimmt, denn er iſt ſtark in Willens, dem zu blonden und zu reichen Mädchen eine wohlſtyliſirte Liebeserklärung zu thun, ſo bald er — das Wörterbuch über kantiſche Terminologie wird erhalten haben.

Ich zweifle, ob er dies Felſenherz rühren wird; denn der Edelmann im Dorfe, der in einer Büttelrolle allgemeinen Beifall zu verdienen ſucht, hat nicht allein, wie viele Edelleute, ein

leſerliches von vor einem unleſerlichen Namen, ſondern noch obendrein, und das haben nicht alle Edelleute, 13 feiſte Jagdhunde und 12 dürre Bauern, und dieſer Kavalier hat nichts weniger im Sinne, als iene ſo völlig goldene Gebieterin in das einzig bewohnbare Zimmer ſeines Schloſſes einzuführen.

Noch mehr bedeutende Leute bewerben ſich um die reiche Schöne: ein Profeſſor, der den Gelehrten dasmal ſehr ſchlecht ſpielt, zwei Kammerjunker, welche ſich bemühen Leute von Einfluß vorzuſtellen, 7 (alſo gerade ein Galgen voll) Scribenten, die in geborgten Kleidern witzige Köpfe machen, ein Nachtwächter als Erlanger Korreſpondent — aber wie kann man zum Spielen kommen! — Die von der jungen Blondine verdrängte Liebhaberin ſchlägt es aus die Vertraute zu ſpielen, der Direktor beſteht darauf, man ſchmollt, ärgert ſich und unternimmt ein

neues Spiel. Dieſelbe Rollenaustheilung, dieſelbe Zwiſtigkeit! einzelne gute Menſchen, von einem feindſeligen Stern unter dieſe Bande Komödianten geworfen, bemühen ſich ſo gut zu ſpielen, als es ihre Mitſpieler zulaſſen, kränken ſich herzlich, wenn das Ganze nicht fortſchreitet, wollen dem Ganzen aufhelfen und das Ganze iſt wider ſie. —

Man freuet ſich und lamentirt über böſe Ehen, führt Krieg und leidet theure Zeit, predigt und wuchert, ſchreibt Bücher und rezenſirt ſie, trauet und wird betrogen, liebt und raſet, hofft mit thränenden Augen und ſieht kalt das ſchöne Phantom zerrinnen, macht Soldaten und Findelhäuſer, errichtet Lotterien und Armenanſtalten, führt Klee- und Schaaf-Zucht ein und bauet Fürſtenſchulen, hält Mätreſſen und allgemeine Bußtage, beſucht Geſundbrunnen und Lazarethe, hauſirt mit Subſkribentenliſten und Brandbriefen, führt Prozeſſe und leere Beutel, mahlt Ge-

ſichter und Todenköpfe, ſchreibt Religions-edikte und Manifeſte, feiert Hofbälle und Autodafees, rottet die Blattern und Menſchenglück aus, hält Landtage und Marionettenſpiele, kocht Goldtinktur und Aqua toffana, trägt Ordensbänder und falſche Waden, ſchneidet Köpfe und Gehängte ab, trinkt Selterwaſſer und Menſchenblut, treibt Pferde- und Neger-Handel, ſpielt Sprüchwörter — und wird ihrer müde! Einer nach dem andern geht in ſeine Kammer zum Schlaf, die bunte Garderobe ſinkt vor dem Bette nieder, einer ſagt dem andern ſein: Schlaf wohl! die Augen ſchließen ſich — und das Sprüchwort iſt aus. —

Ob ſie träumen werden? fragt Hamlet. Arme Schläfer! wenn die Erinnerung an den wüſten Generazions Abend euch um die gehofte Ruhe brächte! oder wenn Vorgefühle des kommenden Tages euer ſtilles Lager umſchwärmten! — wer ſteht uns davor,

daß er anders als der vergangene ſein werde? — Schlaft! ſchlaft! und wohl euch, wenn ihr Arm in Arm mit euren Lieben einſchlieſet, daß keiner, der ſo gern noch mit euch ſpräche, durch ein dunkles: Du ſchläfſt ſchon? euch die Ruhe raube. — Ringsum drückt feuchte Nacht auf uns, wir ſehen ſie und ihre Nebelbilder wallen, düſter von dem kleinen Lichtfunken in uns erleuchtet, und ſelbſt der Abendſtern verſinkt — ach, wir beneiden euch das leiſe, unhörbare Athmen, ihr Schläfer! —

No. XIII. Das Teſtament.

Wer ſind Sie? fragte mich ein Wirth zwiſchen Leipzig und Zeitz wiederhohlt, als ich ihm auf ſeine erſte Anfrage den langen, vollen Titel eines Notars lateiniſch vorgeſagt hatte, ich wiederhohlte die Litanei. Und was iſt das, wenn ich fragen mag — fuhr er fort; — eigentlich nichts, mein Freund! indeſſen beſagt es doch ſo viel, daß dem, was ich mit 2 Zeugen zu Papiere bringe, Glauben beigemeſſen werden muß, ſo weit der Himmel über Deutſchland blau iſt. —

Das wäre mir doch ſonderbar, ſagte

mein Gasthalter und schüttelte sein großes Haupt ungläubig, — wenn Sie nun da aufschrieben, daß ich Ihnen 100 Thlr. schuldig wäre? wie da? — Das ist eben das Unglück, mein guter Mann, daß mein Geschriebenes nur dann gilt, wenn es andern zum Besten gemacht ist, und für mich gar nicht.

Mit einem Worte: ich mache Testamente, Käufe, Protestationen — und möchte izt das Essen haben, wenn's fertig ist. — Testamente? die auch gültig sind? — Freilich: aber mein Essen — O! gedulden Sie sich nur noch ein klein wenig, lieber Herr! da ist unser Müller krank geworden, es weiß kein Mensch wovon. Gestern noch — Ei, ich wollte euer Müller wäre gesund oder tod und ich hätte etwas zu essen! — Im Augenblick! ich wollte Sie nur noch fragen, ob Sie nicht dem Müller ein Testament machen wollten, da Sie sich einmal darauf ernähren,

wie Sie ſagten. — Sonderbar! dacht ich, ein reiſender Teſtamentmacher — Gut! ich will, Herr Wirth. Führ er mich hin! —

Wir gingen; der Wirth, ich und ein kleiner Junge, der, wie mir der erſte unterwegens erzählte, eben von dem Müller an ihn nach einem reutenden Bothen, der einen Advokaten aus Zeitz hätte herbei hohlen ſollen, abgeſchickt worden war.

Vor dem Dorfe zog ich eine Verſtärkung von 6 Mann, die mir als Teſtamentszeugen dienen ſollten (der Wirth war der ſiebente) zu unſerm Trupp; denn man weiß nicht, ſagt ich zu meinem Begleiter, ob hier ein Kodizill ausreichen dürfte. Man führte allerlei erbauliche Geſpräche über die Hinfälligkeit des menſchlichen Lebens, über den ſterbenden Müller, den mir der Wirth als einen bei geſunden Tagen luſtigen Kauz ſchilderte, mit dem er manchen Spaß getrieben habe.

Du guter Gevatter! rief er aus, nun wirst du mir wohl keine Nase wieder aufheften! Das Lachen wird dir werden theur! Das können Sie nicht glauben, wandte er sich an mich, was der Mann noch gestern Abends lustig war; er hatte immer sein Fest mit meiner Nase und meinte, sie wäre zwar allenfalls lang und krumm genung, daß ich ein Aelsternest von unten an ausnehmen könnte, aber er wollte sie mir noch weit länger machen. Ja, ia, wenn die Vögel zu lustig sind, frißt sie die Katze. Wir wollen sehn, wessen Nase nun am längsten hält, du guter Gevatter! —

Es verdroß mich, daß der Mann über den Tod eines Freundes so triumphiren konnte und ich verwieß ihm seine Liebloſigkeit ernstlich, aber, ob mir gleich einige Zeugen beistimmten, so war es doch nicht möglich einen gewissen Zug, der wie ein To deum laudamus aussah, aus des Wirths Gesichte zu

verbannen. Jetzt waren wir an der Mühle, welche viel Wohlhabenheit im Aeuſern verrieth, ich durchlief geſchwind in Gedanken die Lehre von den letzten Willenserklärungen noch einmal, erinnerte meine ſieben Zeugen an die Urſache, welche ſie hierher bringe und nun trat ich mit einer Amtsmine, den Wirth zur Seite, die andern ſechs im Rücken in das Haus. Kommt fein ſtille nach, ihr Leute, wenn er etwan ſchläft, ſagte der Wirth und öfnete mir eine Thüre.

Wir traten ein — da ſaß der Müller, ein kleiner Fettkegel, hinter einem gedekten Tiſche und war eben im Begriffe ein gekochtes Huhn zu zerlegen, und ſah ſo geſund aus, wie ein Müller nur ſehen kann! Er lachte meinen Begleiter an: Willſt du mein Gaſt ſein, Gevatter? Sei willkommen! — auf den Abend laß ich die gewonnene Tonne Bier hohlen. (zu mir) Setzen Sie ſich doch bei mir und laſſen ſich es gefallen! — Ich wollte mei-

nen Wirth fragen, ob wir recht gekommen wären, als ich dieſen in einer Stellung und mit einem Geſichte erblickte, wie ich es nie an einem Erdenſohn geſehen hatte! Einen Fuß vor! den andern in der Stube ſtand er, erfroren, mit gehobenen Händen und zehn ausgeſpreizten Fingern da; ſeine weitaufgeriſſnen Augen, die im Augenblick aus ihren von einem dornbuſchigen Augenbraun beſchatteten Höhlen zu fallen drohten, vereinigten ihren dumm vor ſich ſtarrenden Blick auf der purpurnen Spitze der blaßgewordenen, dünn geſpizten Hakennaſe: der weite Mund gähnte wie ein ofner Kamin im Viereck mit vorſtrebender Oberlippe und das ganze Geſicht konnte ſo eben unmöglich als Längenbeſtimmung des übrigen Körpers gelten, denn es war um die Hälfte länger als vorher.

Mein und des kurzen Müllers lautes Gelächter weckte den Geiſterſeher endlich aus ſeiner Ekſtaſe und er brach, nachdem er den

entfernten Fuß vorgesetzt hatte, in ein lautes Geschrei aus: Ach! du Schelm von einem Müller! Du Hallunke von einem Gevatter! Hast du mich doch verückt! — Indessen entließ der genesene Schalk die im Hause harrenden Zeugen, nachdem er iedem den vergeblichen Gang mit einem Glase Brandtewein honorirt hatte; mich aber bat er höflich um Verzeihung, als ihm sein Herr Gevatter meine hohe Würde vermeldet hatte und ließ dem vornehmen Gaste auftragen, was nur die Mühle vermochte.

No. XIV. Ein ſchöner Nachmittag.

Wenn man von Baireuth nach Erlangen will, ſo ſteht es einem unter zwei Wegen zu wählen frei; der eine iſt ſehr gebahnt und volkreich, der andere beides nicht. Aber den Fußgänger, wenn er zugleich ein Freund romantiſcher Anſichten iſt, beſchwör ich den lezteren einzuſchlagen, welcher über Trupbach und Streitberg führt; freilich werden ihn einige Berge Schweiß in Menge koſten, aber die Mühe lohnt ſich ſelbſt.

In Breitenlöſau, glaub ich, ſagte mir die Wirthin ſchon im voraus, daß ich mei-

nen Speck (wo mußte die gute Frau nur die Augen haben!) auf dem Speckbergle wohl zusetzen würde! so eine Warnung muß indessen keinen nur mittelmäßigen Fußwanderer schrecken, denn die Landleute sind, was Angabe von Entfernungen und Mühseligkeiten betrift, oft sehr unzuverlässig. Auf ieden Fall versah ich meine tragbare Speiskammer mit etwas Proviant und ging munter dem verschrienen Speckbergle entgegen.

Es währte eine feine Weile, ehe ich ihm nahe kommen konnte; man hatte mich einen unrechten Weg einschlagen lassen, welcher mich fast rings um das ganze Dorf führte, daß ich mir selbst vorkam, als wollte ich das Nest blokiren und suchte ihm iezt seine schwache Seite durch Recognoszíren abzugewinnen. Nach einem Marsche von drei Viertel Stunden war ich etwa tausend Schritte vom Dorfe entfernt und ging nun über den Sturzacker queerfeld ein auf den Weg, wel-

cher ſich über eine ferne Anhöhe wegzog, los und richtig hatt ich den rechten Weg getroffen.

Der Speckberg ſollte nicht gar weit entfernt ſein und doch ſah ich vor mir und zur Seite keinen Hügel, geſchweige einen Berg; zwar erhob ſich die ganze Gegend und der Weg war ſehr ſteinig, aber innerhalb einiger Stunden lag kein Berg. Da wo die Gegend ſich bis zum Horizont erhoben hatte ſchienen die Trümmer einer alten Burg zu liegen und ich beſchloß, nicht eher wieder aufzublicken, bis ich dieſe erreicht hätte um mir eine künſtliche Ueberraſchung zu bereiten. Alſo ſchritt ich mit geſenktem Blicke weiter und hatte ziemliche Langeweile, als mir ein Weib begegnete — ob iung oder alt, wohl oder übelgeſtalt't kann ich nicht ſagen, denn ich erhob meinen Blick nur bis zu der Gegend, wo ihre Knie ſein mochten — welches ich fragte, ob ich bald am Speckberge ſein

würde? — 's ſind epper noch hundert Schritte! ſagte die Wandernde. Hundert Schritte? Man ſieht ja keinen Berg! Ja, den kann der Herr nit g'ſchaue. — Hm! ſagt' ich bei mir, ein Berg, den man hundert Schritt zuvor auf ebner Gegend nicht ſchauen kann, iſt mir noch nicht vorgekommen. Das muß wahr ſein: wenn jemand eine Reiſe thut, ſo kann er was erzählen! — Ich zählte meine hundert Schritte richtig ab und ſahe nun voll Verlangen aufwärts — da lagen einige groteske, ungeſchlachte Felſenhaufen vor mir, die ich vorher für Ruinen gehalten hatte, aber weder Berg noch Hügel. Die Sonne brannte auf das empfindlichſte, weit umher war kein Baum, nicht einmal die ſonſt kümmerlich ſich nährende Kiefer ſproßte auf dieſer unwirthbaren Steinhöhe; dabei war der Weg unſäglich rauh, voll von ſcharfen Steinen, welche von der Sonnenglut erhitzt meine armen Füſſe in ihren dünnſohligen Saffianpan-

toffeln empfindlich zerſtießen. Mit Seufzen zog ich die Anhöhe vollends hinan und ſiehe da! ein tiefes Thal, auf beiden Seiten mit zerfallenen Felshöhen beſezt und auf ſeinem Grunde kaum 30 Schritte breit, gähnte mich an, und durch dieſes dürre, wüſte Steinarabien ging mein Weg! — Das war der Speckberg. —

Obgleich der Abhang nicht völlig ſteil war, ſo machten doch die loſen Steintrümmer, mit welchen er überſäet war, das Gehen äuſerſt beſchwerlich und ſelbſt gefährlich, denn man glitt oft mit einem Stücke Stein, auf das man trat, fünf und mehr Ellen weit hinunter — und dazu noch einen Torniſter tragen zu müſſen! Der Anblick kann unmöglich mahleriſch geweſen ſein, wie ich, halb fahrend, halb ſchreitend, hinunter lavirte! Endlich war ich unten und legte mich, ohne die unſägliche Hitze zu achten, von welcher die Luft in der engen,

schattenlosen Schlucht brannte, an ein Bächlein, welches so eilig durch eine schmale Raseneinfassung hinschoß, daß seine klaren Fluten von der drückenden Wärme unangetastet blieben. Hier hielt ich ohne Tafel und ließ die schönen Forellen im Steinbache Theil daran nehmen, ob ich gleich lieber eine oder die andere von ihnen wohlzubereitet auf meiner Tafel — es war die Jagdtasche — gesehen hätte. Wohlgestärkt, aber ich muß es sagen, auch wohlgebraten stieg ich die jenseitigen Steinklippen hinan und eilte einem nahen Fichtenwalde zu, der mir alles gewährte, was ich wünschte — Kühlung.

Die Beschwerden waren überstanden, der Speckberg im Rücken, eine terra incognita mit allen Reizen, die ihnen meine wiederkehrende Phantasie lieh, vor mir; ich war oben drauf und dachte: wenn's immer so wär! — — Und nun, ich weiß nicht, wie

lange nachher — nun war ich in dem paradiesisch gelegenen Streitberg!

Meine Leser, die mit mir den Speckberg überwunden haben, sollen nunmehr auch gehörig Theil nehmen an allem, was ich schmeckte, sah und fühlte. Streitberg, ein beträchtliches Dorf, welches seinen Namen von einem halbverfallenen Schlosse auf einem verwitterten Kalkfelsen hat, liegt theils auf einer mächtigen Anhöhe, theils unten im Thale; im obern Theile aber steht das Wirthshaus, aus dem ich nun das schöne Panorama genoß. In einem luftigen Vorhause saß ich hinter einem Tische, auf dem sich zwei gesottene Forellen streckten, eine Flasche Wein stand und ein gutes Sehrohr lag. Vor mir fieng das etliche hundert Ellen tief gelegene Thal an; von beiden Seiten war es mit bald sanften, bald schroffen Bergen verschlossen, und krümmte sich, mit seinem Silberflüßchen wohl fünf Stun-

den weit. Unten wallte und wogte ein kaum ſichtbarer Nebel über den üppigen, ſmaragdenen Wieſen, aus denen bald ein freundliches Dörfchen, bald eine kleine Stadt lachte, alle halb in Fruchtbäume verſtekt. Eine lebendige Arbeitſamkeit, von der ſegnenden Natur unterſtüzt, hatte den Fuß der nahen Berge urbar gemacht, und auf mehreren ſchlug die fröliche Aerndte ihre goldnen Wellen, indeſſen die andern von regen Schnittern wimmelten. Welche freundliche, friedliche Bilder ſtiegen in meiner ruhigen Bruſt bei dieſem ſanften Anblicke auf! Dort in dem lezten Hüttchen am Bach möcht ich ich wohnen und lieben und ſterben! ich wollte nichts ſein als ein einfacher Landmann, und meine Hände ſollten mich nähren und ein liebendes Weib drükte ſie mir, wenn ſie gleich hart würden.

Niemand ſollte mich Verborgenen außerhalb dieſen Bergen kennen, ich wollte mich

anſiedeln wie die harmloſe Schwalbe, aber ich zöge nicht wieder von dannen wie ſie. Käme dann mein langer Winter, ſo ſänke ich dort neben dem kleinen Kirchthurme ein in eine blumenbringende Erde, nur meine wenigen Lieben vermißten mich und ſtekten ein prunkloſes Kreuz auf mein ſtürmeloſes Lager, ich läge eine Weile erſtarrt und der große Frühling, in dem der wiedererwachte Ruhende ſchöner aus dem Grabe hervorblühet, ließe auch mich wieder keimen und blühen. Aber die armen, raſtloſen Menſchen ſuchen die Blume des Glücks auf der Heerſtraße und im Pflaſter der Städte, wo ſie wie gemeines Gras ausgerottet und zertreten wird! Aber ihr Keim wurzelt nur im ruhigen Herzen, und Thränen müſſen ihn befeuchten und Stürme ihm Feſtigkeit geben, wenn er blühen ſoll; aber Früchte trägt er nur in der ſtillen, tiefen Verborgenheit.

Auf dem schroffsten Felsen mir links gegenüber, auf seiner äuſersten, jähen Wand starrten die grauen Mauern eines zertrümmerten Bergschlosses. Noch schaute ein groſser Rest der kühnen Warte ins Thal, aber statt der flatternden Fahne, die sonst Fehde und Todesfälle verkündigte, wehte iezt eine einsame Tanne herab und ihr Wehen schien zu sagen: O vanitatum vanitas! Man nannte mir die Trümmer: Neideck.

Mit Hülfe des Fernrohres konnt ich es sehen, wie die Mauerschwalben in den Ritzen der alten Wände aus und ein schlüpften und ihre fröhliche Wirthschaft trieben; nun muß ich gestehen, daß ich dieser Art von Schwalben immer einen gewissen Vorzug vor den andern allen gegeben habe; sie haben so ein ernsthaftes, schwarzes Ansehn, groſse Augen, wohnen so unzugänglich in alten Thürmen und Felsen, und in der Stadt sah ich sie als Knabe immer erst des Abends

häufiger fliegen und das höher und abgesonderter von den Häusern, als die andern Schwalben, — genung! sie sind etwas philosophischer als ihre Schwestern, das behaupt ich noch.

Diese kindische Vorliebe hielt meinen Tobus so lange gegen die Ruinen gefesselt, bis ich mit einiger Zuverläßigkeit wußte, wie viel Haushaltungen, und vermuthlich war in ieder ein Kindtaufen, dort im Gange wären: dann erst betrachtete ich die andern Bergspitzen. Auf den meisten lag bald eine größere, bald eine kleinere Kapelle, oder auch sonst ein niedliches Häuschen, oder wenigstens thronte ein Kranz von Tannen und Fichten auf ihrer Stirne. Wer da einmal einen ganzen Frühling und einen halben Sommer verleben und alle einzelne schöne Partieen durch und durch begehen, betrachten, belauschen könnte: Schade! daß unser Leben nur eine Reise ist; wir gehen vorbei bei dem Guten und Schö-

nen und dürfen es nicht unser nennen. Wohl dem, der seine Wanderschaft mit einem treuen Gefährten ganz oder zum Theil zurück legen kann, er macht sich die schönen fremden Bilder zu eigen, indem er mit seinem Begleiter davon plaudert!

Der Abend fing an aus dem Thale aufzusteigen, aber auf den Bergen glänzte der Nachmittag noch. Mich trieb ein unglüklicher reisender Handwerkspurschen Geist von allen den Banden, mit denen die schöne Natur mein Herz umschlungen hatte, mich loszureißen, weder an das schauerliche Vergnügen einer sternhellen Nacht auf Streitberg, noch an das herzerhebende eines Sonnenaufganges von da zu gedenken, sondern weiter zu wandern. Warlich! wenn ich nachher noch in den Lethewellen eines entzückenden Abends gebadet wurde, so hatte ich es wenigstens nicht verdient. —

Ich bezahlte eine äuſerſt billige Rechnung und ſtieg von meinem Olympe herab in's Thal. Unten fand ich ſchon eine leichte Dämmerung verbreitet, die an Büſchen und Bergwinkeln dunkler wurde. Mein Weg führte mich durch lauter Wieſen, deren üppiger Graswuchs ſo eben durch darüber hingeleitetes Waſſer vermehrt wurde. Es war ſchön, ganze Strecken lang auf erhöheten, troknen Fußſteigen durch eine rauſchende Waſſerfläche zu gehen, durch deren klare Wellen man den Klee und die fetten grünen Halme wanken ſehen konnte. Als ich bei dem nächſten Dorfe vorüber ging, lachte mir die kleine Hütte am Fluſſe zu, die ich mir vorhin zu einem Patmus auserwählt hatte; ich konnte mir's nicht verſagen, hinein zu gehen. Die Thüre war verſchloſſen; ich ſahe durch's Fenſter in eine reinliche Bauerſtube, in welcher 2 Kinder von 3 und 4 Jahren ſpielten, ihre Aeltern waren vermuthlich auf dem Felde und hatten die Kleinen

bis zum Abend eingeſchloſſen. Wie ſie mich am Fenſter erblicken mochten, hörten ſie mit Spielen auf und ſahen mich unbeweglich mit groſſen ofnen Augen an, bis es mir gelang, eines von ihnen an's Fenſter zu locken, wo ich es mit einem kleinen Weisbrodchen beſchenkte.

Ich hatte geglaubt, eine nähere Unterhaltung dadurch anzuknüpfen, aber ich irrte; denn als das Kind ſeine Semmel hatte, kehrte es zu dem jüngern zurück, ſezte ſich nieder auf die Erde und ſpielte nun, als es dem andern das halbe Brod gegeben hatte, ſo ruhig fort, als wär ich niemals da geweſen. — Heda! was macht Er da? was kuzt er da ins Fenſter? rief mir eine ſtarke Stimme mit einmal zu, daß ich zuſammen und faſt mit dem Kopfe in die Fenſterſcheiben fuhr. Was ſollt' ich ſagen? es hätte mir's niemand geglaubt, wenn ich das Wahre vorgebracht hätte — alſo gab ich vor, einen Wegweiſer um 10 Kreuzer geſucht zu

haben, und dazu erbot sich denn der Frager auf der Stelle, den ich auch zuförderst bezahlte und nur 20 Schritte weit mitnahm.

Es war dunkel geworden im Thale und ein brauner Flor umzog jeden fernen Gegenstand, aber oben auf beiden Seiten glühten die Spitzen der Berge noch im lezten Sonnenstrahle, die Fenster einiger Kapellen blizten wie vergoldet, und als ich mich umkehrte, waren die grauen Trümmern von Neideck in flammenden Purpur getaucht. Nun verzitterten auch die lezten Sonnenblicke, und nur das Abendroth flog durch die Wolken, da fingen einzelne Glocken von den Bergen und im Thale an den Abend zu verkünden, mit weichen, melankolischen Tönen, die meine Brust unendlich beklemmten und mit sehnsüchtigen Ahnungen erfüllten. Rund umher kehrte alles von den Feldern heim, der ermüdete Mensch in seine Hütte zur Stärkung des nährenden Abendtisches und zum

ruhigen Lager; die Heerden eilten gesättigt schon dem schützenden Stalle zu; alle einzelne Vögel flogen in ihre kleinen Nester und entschliefen; alle Blumen an den Bergen und im Thale schlossen ihre Kelche, wie Augenlieder, in denen der Abendthau als eine Thräne glänzte: eine köstliche Kühle strömte von dem dunklen, blauen Himmel nieder und der Abendstern flammte noch einsam im unermeslichen Raume. Das Menschenherz erhebt sich bei solchen Szenen und fliegt mit Seraphsflügeln um die Sterne, oder es möchte sich in das sichere, liebewarme Nest des schlafenden Vogels betten und auch im Arme der Treue entschlafen; mich, den von allen seinen Lieben entfernten, überfiel die lezte Empfindung, ein wahres Heimweh! Ich gedachte mit klopfendem Herzen an den kleinen Kreis von Geschwistern und an eine liebende Mutter zurück, an meine Spielplätze, an alle Freuden, die dort mich küßten und blickte auf in die Himmelsgegend, wo diese Blumen

geblüht hatten, da leuchteten tausend und wieder tausend Sterne am hohen Himmel und ich suchte mit nassen Augen den unter ihnen, auf welchem wir alle verlorne Freuden wiederfinden und keine mehr verlieren werden.

No. XV. Quisquilien.

Unter dieſer Nummer will ich alle, oder doch einige kleine Vorgänge und Einfälle aufführen, die ſich zu einer beſondern Skizze ſchon darum nicht qualifiziren, weil ſie den, der ſie erlebte, unendlich mehr vergnügen, als einen Andern, der ſie lieſet. Vielleicht intereſſiren ſie meine Leſer gar nicht, aber — ich ſchreibe auch zu meiner Unterhaltung.

In Jena war es, auf irgend einem öffentlichen Hauſe, wo mich ein Student um die Zeit meiner Abreiſe von da fragte und ſehr zuverſichtlich hinzuſetzte: aber vorher müſſen

Sie doch allerdings nach Weimar! — Warum? fragte ich. Je nu, Sie werden doch die großen Männer dort beſuchen und kennen lernen wollen. — Kann man das bei einem Beſuche? vielleicht ihr Geſicht und ihren Rock, denn ihren Geiſt ſollte man billig in den Erzeugniſſen deſſelben aufſuchen. Wär ich ein großer Mann, ich würde ſolche Beſuche, die meinem Aeuſerlichen gälten, etwas übel nehmen; denn ein großer Mann ſpielt dabei im Grunde keine beſſere Rolle, als ein Rieſe oder ein Zwerg in ſeiner Bude, nur daß man dieſe ums Geld ſieht und den großen Mann um ein paar zuvor einſtudirte Komplimente. — Ueberhaupt iſt es ſchwer ein großer Mann zu werden, aber ſchwerer noch, einer zu ſein.

Ich durchziehe ſehr oft die Kirchhöfe und Gottesäcker in müßigen Stunden, weder um dunkeln Betrachtungen dort nachzuhängen, noch um Todenknochen zu ſuchen und ſie

dann geraſpelt für Hirſchhorn zu verkaufen, ſondern um bei komiſchen Grabſchriften Grab und Tod zu vergeſſen. So durchſtrich ich auch bei meiner Reiſe durch Leipzig den dortigen Johannis Kirchhof und fand ganz im Hintergrunde einen kleinen, unbedeutenden Stein mit der ihren Verfaſſer genau bezeichnenden Inſchrift: Hier ruhen in Gott der Herr Rittmeiſter Johann Chriſtian Bouké. Wer konnte von dem Toden ſo höflich geſprochen haben, als der, welcher es von dem Lebenden mußte — ſein Kammerdiener? —

An den meiſten Morgen, die ich in Ansbach verlebte, ſaß ich, etwa ein Buch von D. Fiſchart in der Hand, in einer entfernten Allee des geräumigen Hofgartens und genoß die Morgenkühlung. So ſaß ich auch einmal auf einer verſteckten Bank, die aufs höchſte 4 Mann aufnehmen konnte, und rauchte meine Pfeife mit vieler Seelenruhe,

als vier junge Leute, es war ein preußiſcher Offizier dabei, herankamen, drei davon, wie verabredet, den ledigen Platz neben mir beſetzten und der Offizier, als bemerkte er meine Wenigkeit gar nicht, Mine machte ſich mir auf den Schooß zu ſetzen. Ich warf ihn mit einem trocknen: Hier ſitz ich! einige Schritte von mir und er entſchuldigte ſeine Impoliteſſe ſo nachläßig, wie möglich. Ein paar Augenblicke ſpäter fragte er mit dem Tone der Ueberlegenheit: Um Verzeihung, wen ſpreche ich denn? — Einen Studenten, ſagt ich; das hab ich ſo eben gemerkt, erwiederte er; und wer ſind Sie? fuhr ich fort — Ich bin Königlich-Preußiſcher Hauptmann! antwortete er und bließ ſich auf. — Das hab ich ſo eben nicht gemerkt! replizirte ich und las nun unangefochten weiter.

Sonderbar genung hatte ein Bierſchenk

in Ebermannsſtadt über ſeine Hausthüre mit großen Buchſtaben ſchreiben laſſen:

Gott fürchten macht ſelig,
Bier trinken macht frölich,
Drum fürchte Gott und trinke Bier,
So biſt du ſelig und frölich allhier.

Hier hat, merke wohl! das Bier die Verheißung dieſes und des zukünftigen Lebens!

No. XVI. Die Zurückkunft in W***.

Wenn es Sitte bei den Schriftſtellern iſt, welche einzelne Erzählungen liefern, die intereſſanteſte zur lezten zu machen, ſo bin ich in Gefahr dagegen ſehr zu verſtoßen, denn Gott weiß! daß ich ſo eben noch kein Wörtchen, das meine Zurückkunft unterhaltend machen könnte und doch zugleich wahr wäre, vorräthig habe. Soll ich mich in das heilige Prieſtergewand der Empfindung werfen und meinen Leſern die Bruſt mit den Regungen der Kindesliebe und des Wiederſehens

erfüllen? oder ſag ich ihnen, etwas frivoler angethan, von dieſem zweiten Hauptakt meiner Reiſe um die Welt nur das Luſtigſte vor? Denn das ſcheint mir gewiß zu ſein, daß bei einer Reiſe, ſie gehe nun in einem Bezirke von 100 Meilen umher, oder um die Welt, immer der Tag der Abreiſe und der der Wiederkehr, die merkwürdigſten ſind. Mit welchen Erwartungen, mit welchen Ahndungen von neuen Anſichten, Erfahrungen und Gefühlen lichtet man die Anker! die Metapher, wo man das Leben mit einer Reiſe vergleicht, kehrt ſich hier gewiſſermaßen um, und man könnte die Reiſe mit dem Leben vergleichen, denn wir ſind jünger, frölicher, ſtrebender bei einer Abreiſe, als gewöhnlich, es ſind die Jünglingsjahre eines Zeitraums im Leben. Nun kehren wir zurück — wie verändert alles unſerm Blicke erſcheint und doch wie bekannt und lieb! Denn es iſt unſre Heimath, in die wir zurückkehren, wir ſind ermüdet und der Nacken

ist uns von der langen Wanderung gebeugt; wir eilen zur Ruhe — freilich fragt der Pythagoräer: auf wie lange? aber das Herz wünscht es: auf immer!

Auf immer möchten wir nun bei unsern wiedergefundenen Lieben bleiben. Was haben wir ihnen nicht alles zu sagen! Wie neu sind sie uns und wie werth! Alles, was wir sahen und fühlten und kennen lernten, ist uns dann doch nichts, gegen das Wiedersehen der so lange von uns Getrennten, gegen eine Umarmung, ein süßes, traulichs Gespräch mit ihnen.

Es sollte mir leid thun, wenn man diese sehnsüchtige Innigkeit auf die Rechnung einer Art von Selbstsucht schreiben wollte, wenn man sagte, der wiederkommende Reisende wünsche nur sich seiner aufgesammelten neuen Ideen und Kenntnisse zu entladen, und finde keine bequemere Ableiter dazu, als

ſeine alten Bekannten. Ich dächte, es wäre ein mächtiger Unterſchied zwiſchen dem Gefühle, mit dem wir Freunden und mit dem wir Fremden unſere Abentheuer zum beſten geben; und überdies! erzählen wir denn unſern Freunden mehr, oder fragen wir ſie nicht mehr, um ihre in unſrer Abweſenheit erlebten Freuden und Leiden? Aber es ſcheint mir, als wenn man auch bei jenem Einwurfe das Herz zum Vortheil des Kopfes herabſezte, oder vielmehr, als wenn der Kopf ſelbſt ſich auf Koſten des Herzens erhöhe.

Wie rein, wie ſo ganz ohne Rückſicht auf mich ſehnt' ich mich die Meinigen wiederzuſehn! Dort lagen ſie, die grünen Wälle meiner Vaterſtadt, auf denen ich als Knabe Alexanders, des Mazedoniers, Feldzüge nachahmte! Jene iſolirte Verſchanzung dort war wöchentlich, wenigſtens einmal der unüberwindliche, 30 Stadien hohe Fels, den

ich dem Arimazes durch Uiberfall abnahm; hier der breite Anger die Ebene von Arbela, auf der ſich der arme Darius — er war Primus in der zweiten Klaſſe — ſchlagen laſſen mußte und wo ich einmal einen Perſiſchen Soldaten bis in des Thorſchreibers Garten verfolgte und zum Triumph der geſchlagenen Armee mit meinem Gefangenen vom Thorſchreiber auf einem zertretenen Krautbeete gefangen genommen und an meine Behörde abgeliefert wurde. Und dort, dort muß meine Mutter wohnen! Was ſie machen muß? ob ſie wohl ihren Fritz ſo nahe ſchon vermuthet? ob ſie geſund iſt? —

Mein Herz klopfte mir ungeſtüm und ward immer heißer und weicher, je mehr die kleine Entfernung zuſammenſchwand, die es noch von dem ſchönen, warmen Mutterherzen trennte, unter dem es zuerſt geſchlagen hatte, an dem es nun wieder, Gott geb es! auf immer, ſchlagen ſollte. So weich, wie

ich iezt war, und so heftig, konnt ich, die Freude des Wiederſehens nicht ertragen und ich borgte dem Verfaſſer des Hesperus einen Kunſtgriff ab, mich kälter zu machen: ich ſuchte meinen Einzug von der komiſchen Seite anzuſehn.

Und war er denn etwa ernſthaft? Ich konnte mich mit Recht als einen großen Herrn betrachten, der um ſeiner Geburtsſtadt die ſchweren Koſten eines feierlichen Empfanges, der daſigen Schützenkompanie einen Aufzug, dem Rathe eine Deputazion und dem Profeſſor der Beredſamkeit eine Anrede im Namen der Univerſität, den Studioſen ein Vivat, allen aber eine Illuminazion zu erſparen, einige Tage früher, als man ihn erwartet, inkognito, zu Fuß und nur von ſeinem Leibjäger (hierzu erhob ich in Gedanken meinen grünen Freund Oertel) begleitet, eintrift und human genung iſt, einmal den guten Willen für die That zu nehmen.

Gleich an der Brücke konnt ich es an der Schildwache bemerken, daß ich zu früh kam, denn sie präsentirte das Gewehr erst, als ich fast bei ihr vorbei war, wobei sie freilich den Vortheil gewann, es nicht zweimal präsentiren zu müssen, denn nahe hinter mir ging ein Offizier desselben Weges. Von der Brücke bis zum Thor nahm ich eben nichts von Anstalten zu einem glänzenden Empfange wahr, wenn ich nicht das dahin rechnen will, daß einige Betteliungen mein Inkognito nicht anerkennen wollten, sondern mich dreist an die Sitte großer Herren erinnerten, bei einem öffentlichen Einzuge Geld unter das Volk zu werfen.

Sie mögen es dem seligen Koch und seinen Divisionserempeln mit ihren Thurm- und Schiffs-gestalten verdanken, wenn ich mein Reisegeld so meisterlich eingetheilt hatte, daß es grade bis nach Hause und nicht eine Ta-

gereiſe weiter reichte und ich ihnen iezt den ganzen Reſt ohne groſses Bedenken überlaſſen konnte. Aber als ich an's Thor kam, hätte 's mich faſt gereuet, daß ich in ſo beſcheidener Knechtsgeſtalt einherzog und es nicht wie der wakkere Siegfried von Lindenberg auf ſeinem Ritterzuge machte.

Ein patriotiſcher Viſitator, den es verdrieſsen mochte, daß ich meine Vaterſtadt um ein Feſtin brachte, ſuchte ſeinen Aerger dadurch zu verbergen und zu rächen, daß er ſich anſtellte, als wiſſe er kein Wort von meiner halbjährigen Abweſenheit. „Wo kommen Sie denn her, Herr ****? daß Sie ſich mit einer Taſche tragen. Sind Sie in D***** (ein Dorf eine halbe Stunde von der Stadt!) bei den lieben Verwandten geweſen? — und damit ſpekulirte er unverſchämt um den Deckel meines Torniſters herum. So ging es doch dem Kaiſer Joſeph nicht, da er ſeine Reiſen als Falkenſtein be-

endigte! Doch hielt ich mich, denn es ging dem Quäſtor Zizero auch nicht beſſer, und ſchritt mit der troknen Verſicherung, daß ich weder etwas Akzisbares, noch etwas Verakziſirendes bei mir habe, zum Thore herein. Jezt, da ich fürchten mußte, mit iedem Schritte erkannt zu werden, ließ ich meinen lieben Leibläger, um auch dieſes lezte Pertinenzſtück äuſeren Glanzes auf kurze Zeit zu veräuſern, ſeinen Weg auf eine andere Seite hin nach dem Gaſthofe zu nehmen.

Aber wie flutete und wogte alles in einem Meere von Feierlichkeitsanſtalten, als ich in die Stadt trat! Ich rechne es nicht einmal, daß der regierende Bürgermeiſter wie ein Pfeil (er iſt ſo lang und nicht fetter) über den Markt ſchoß, aber daß ihm ein Rathsdiener in einer ganz neuen Livree nachſprang, mußt ich mir annehmen. Unterm Rathhauſe ſtand einer der 4 Chaiſenträger, welche der Rath hält, auch in einer neuen Uniform,

da kam ich den guten Senatoren erſt auf die Sprünge: offenbar wollte man mir mit einem Traghimmel entgegen kommen, und die 4 neubehoſeten Chaiſenträger ſollten ihn als 4 Heiducken tragen und ich ſollte darunter gehen. Nachher hat mir es freilich ein Freund einſtreiten wollen, die beiden Adjutanten beim Bürgeraufzuge haben ſich nicht 4 unſichern Pferdefüßen, ſondern lieber jeder 4 gewißtretenden, neubeſohlten Chaiſenträgerfüßen anvertrauen und ſo den ganzen Zug kommandiren und in Ordnung halten wollen; aber ich halte dieſe Behauptung für Spas. Die wägende Gerechtigkeit an der Kurie war übrigens nicht abgeputzt; ſie hätte wohl eines neuen Schwerdtes bedurft, denn das alte war roſtig und ſtumpf, dagegen ſah die Vergoldung der Waage noch wie neu aus.

Man ließ durch Mägde die Straßen fegen, weil man ſich doch dasmal nicht auf den Oſtwind, welcher ſonſt dieſe Polizeian-

ſtalt übernehmen muß, verlaſſen konnte; dieſe machten einen Teufelsſtaub mit ihren Beſen, mir aber kamen die Beſen wie Palmzweige vor, den ich ſah die gute Abſicht an. Auch den Armen hatte man menſchenfreundlich Antheil am gemeinen Vergnügen vergönnet und ihnen die dazu nöthigen Gelder bei den einzelnen Einwohnern angewieſen; von dieſen holten ſie ſie nun pfennigweiſe und öffentlich ab, ohne daß ein Bettelvoigt das Kolligiren geſtöret hätte.

Die Univerſität blieb im Eifer nicht zurück. Ein Trödler lief mit einem Arme voll Kleider in alle Häuſer und eröfnete dort eine Anleihe für einige Studioſen, welche ſich hervorzuthun gedachten. Nicht minder lief ein Bube bei mir vorbei, der blanke Steifſtiefeln, Hiebey und Federſtutz brachte; es mochte einem Anführer bei dem Vivat gehören, welches mir die muntern Muſen rufen wollten. Ich eilte an's ſchwarze Bret, um

die meinetwegen getroffenen Anstalten etwa in einem öffentlichen Anschlage zu belauschen, aber man hatte keinen gemacht. Mit Recht! besann ich mich: denn wer wird etwas, das die Studenten im Ernste befolgen sollen, an's schwarze Bret schlagen? Noch hafteten einige alte Edikte daran, die ich schon vor meiner Abreise gesehen hatte; man war, glaub ich, von der sonstigen Gewohnheit, sie wöchentlich neu abgedrukt wieder auszustellen, abgegangen und wollte's einmal probiren, ob sie, wie alte Mannskripte, wenn die Zeit sie gelb und unscheinbar gemacht habe, mehr Autorität bekommen würden. Auch hingen etliche neue Magisters an der Tafel und wollten gelb und angesehn werden.

Der Lektionskatalog des vergangenen halben Jahres war zwar gelb, aber nicht angesehn worden und hing nun ganz besonders überflüssig und unlustig an seinem Platze;

wenn ihn die Universität noch einmal aufle-gen ließe, könnt' er, wie andere Bücher durch eine neue Ausgabe, vielleicht einiges Renommee und Gewicht erlangen und ein Student könnt' es dann doch ordentlich sehen, welche Kollegien er hätte hören können; nebenher wär es nicht unrecht, wenn der Präsides der Akademie, d. h. der Professor der Beredsamkeit vornweg statt des gewöhnlichen Avises, darin er einige Moralia einschärfen muß, ein Avertissement drucken ließe, wie diese während des halben Jahres nicht befolgt worden, und dann zu seinem besondern Troste ein Journal des Karzerknechts beifügte.

Uiberhaupt man soll es ehestens, d. h. wenn ich meine Feder über eine gewisse fast gute Akademie spitzen werde, einsehen lernen, daß eigentlich der Karzerknecht der wahre Demiurg der akademischen Sittlichkeit ist, und ein wohlverwahrtes Karzer das Gewächshaus,

worin die zarten, meistens ausländischen Pflanzen gehörig gedeihen und Frucht bringen in Geduld, und ein Korporalstock der Stab, der den üppigen Wuchs der aufschießenden Reben leitet! —

In der Stadtkirche sang man noch für meine glükliche Wiederkehr (vergeblich, denn ich war schon wieder gesund angelandet) obs gleich schon Nachmittag war, denn in dieser feinen, lutherischen Stadt betet und psalmiret man für die ganze übrige evangelische Christenheit genung.

Wenn man's nur gewußt hätte, daß ich unterwegs (wo? und wie? s. No. VII.) einmal mit einer hübschen Papistin an einem Rosenkranze gebetet hatte! wer weiß, ob ich nicht ein: Vor des Türken und des Pabst's grausamen Mord und Lästerung, Wüthen und Toben väterlich behüten! hätte hören müssen.

Vorzüglich aber überzeugten mich die Kinder auf den Gassen, daß ein Fest im Werke sei, sie liefen, jauchzten und machten hundert närrische Streiche — und man weiß, daß die Kinder so etwas im prophetischen Geiste thun und dadurch, wie durch Soldatenspielen nahen Krieg, nur die nahen närrischen Streiche ihrer Aeltern verkündigen.

Hinter mir klirrten iezt einige Paar schwerbespornter Füße, sie konnten Freunden von mir gehören — darum lief ich mitten durch den prophetischen Kinderjubel, um nicht aus dem Inkognito gezogen zu werden; vergebens! vor mir klirrte es weit stärker, es war nicht zu entwischen.

Eine ganze Reihe spazierender Musensöhne kam mir entgegen, man stuzte, machte Halt, und nun: „— ist das nicht unser N. N.? — Gott verdamm mich! Bruder! Bruder N. N.! bist du wieder da?

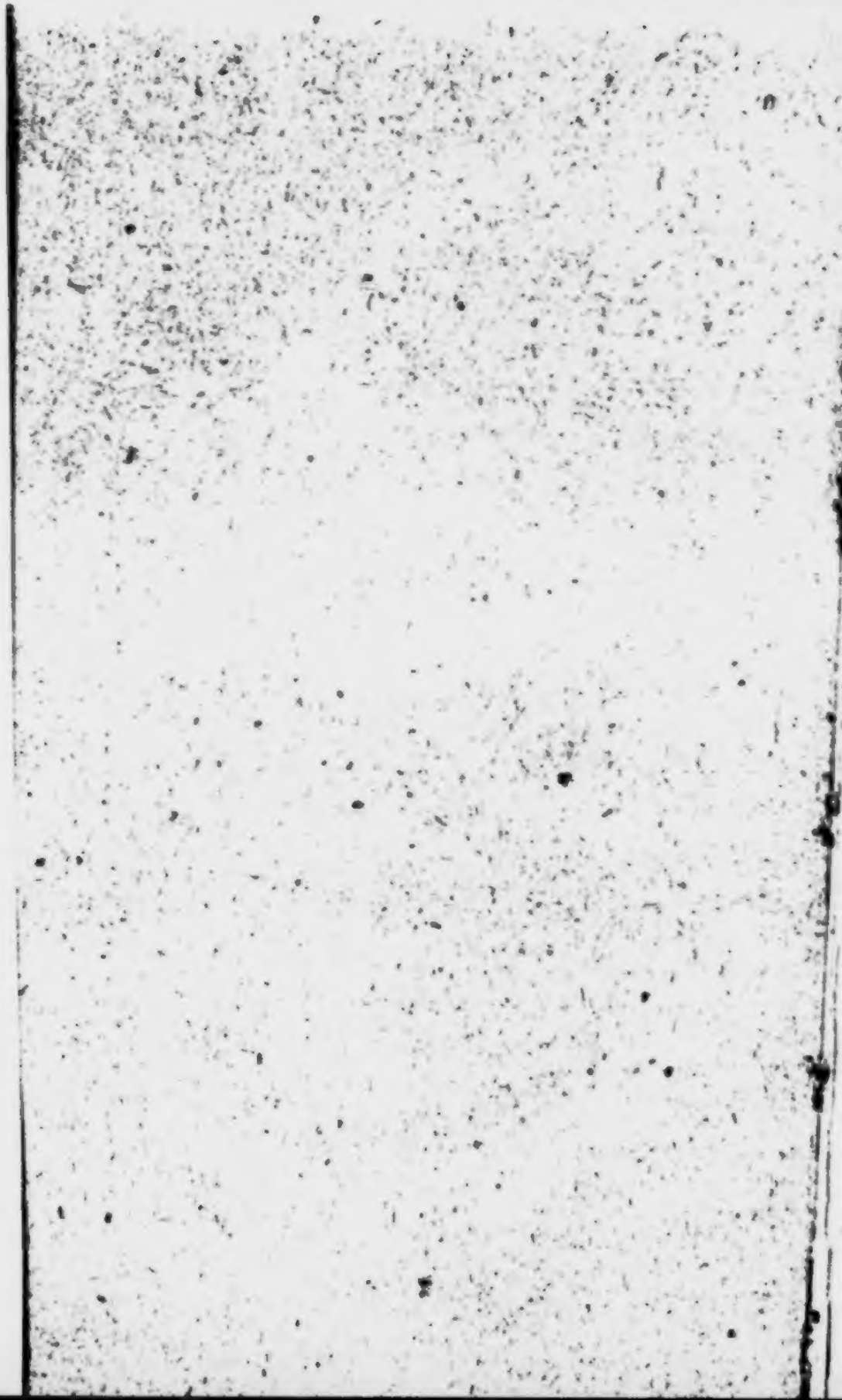
Willkommen! Willkommen!" schallte es vor mir und hinter mir; an den Seiten flogen Fenster auf und aus jedem; flog mir ein herzliches: Willkommen, Bruder! herab. Da war ich nun ertappt und mußte mich von dem frölichen, wachsenden Haufen die Straße hinführen lassen. „Was macht meine Mutter, Bruder!" fragt ich oft und hörte allemal: „sie lebt und ist gesund, Bruder!" dabei macht ich immer längere Schritte. — „Aber du läufst ja wie ein Rathsbothe" — „Nicht doch, nur wie ein Kind zur Mutter" — „Nun, so versprich dich uns zum Abend" — „Auf morgen, Freunde! morgen; Adio indeß!" — „Nun gut! morgen also; Gott behüt dich, Bruder! Ruhe aus!" — — da stand ich wieder im mütterlichen Hause, aus dem lebendigen Haufen draußen gerissen, allein, in dem stillen, kühlen Vorhause, wie in dem Grabe, an der Gränze des Wiedersehens — ich suchte im Dunkeln mein ungestümes Herz zu besänftigen, daß es nicht aus-

ſtrömte und das mütterliche mit ſeinem Lava-ſtrome fortriſſe, aber ich konnt es nicht — da pocht ich an die Thüre, Gleich! antwortete meine Mutter, öfnete — ein Lichtſtrom quoll mir entgegen — und ſtand in den zitternden Armen ihres Sohnes .....

Beſſer wär es dieſe Nummer und das Ganze mit einigen feinen, kameraliſtiſchen Bemerkungen zu ſchließen, daß ich vielleicht meinen vornehmen Leſern eine gute Meinung von meiner Tauglichkeit zu einer baldigen Verſorgung als Akzeſſiſt, als Vizeaktuar, als Kanzelliſt, als Kallulator beibrächte: aber es mag ſo gut ſein!

Druckfehler:

S. 62 Zeile 9 von oben l. ſtatt Wind: Mond.



Journal

von

neuen deutschen Original Romanen in 8 Lieferungen jährlich 1802.

Penig bei Ferd. Dienemann und Compagnie.

Der Wunsch, dem Publiko jährlich eine bestimmte Zahl guter Romane liefern zu können, gab diesem Journal seine Entstehung und die Tendenz desselben ist blos Bildung des Geschmacks in dieser Art von Schriften. Die möglichste Eleganz, die größte Billigkeit des Preißes und besonders die ausgesuchteste Wahl der Schriftsteller und Kupferstecher zusammen verbunden, ist der Weg, wodurch wir diesen Zweck zu erreichen suchen.

Es erscheinen von diesem Journal jährlich 8 Bände von 16 — 20 Bogen mit 1 oder mehr Kupfern.

Wer sich auf einen ganzen Jahrgang desselben verbindlich macht, erhält diese 8 Bände auf schönes weises Druckpapier für 6 Rthlr. in Gold oder 10 fl. 48 Kr. rhein. also jeden Band für 18 gr., auf französisches Papier mit den besten Kupferabdrücken und geschmackvoll eingebunden, so, daß es die eleganteste Damenbibliothek zieren wird, für 12 Rthlr. in Gold oder 21 fl. 36 Kr. rhein. also jeden Band für 1 Rthlr. 12 gr. Diese Bände haben nur dann Zusammenhang, wenn ein Roman durch mehrere Bände fortgeht; es wird daher jeder Band der geringern Ausgabe einzeln für 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 Kr. und jeder Band der splendiden einzeln für 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl. 9 Kr. verkauft.

Privat-Interessenten, die sich mit baarer Zahlung an uns selbst wenden, erhalten 20 p. C. Rabatt.

Penig bei Leipzig.

Ferdinand Dienemann und Comp.